P. o. germ.
729
ku

Baummann'sche Leihbibliothek
in Wunsiedel.

No. 3333

3 Kr. Lesegeld auf 8 Tage, für jeden Tag darüber 1 Kr.

Das jährliche Abonnement beträgt 5 fl. — das vierteljährige 1 fl. 30 Kr. das monatliche 36 Kr., welcher Betrag jedesmal voraus zu bezahlen ist. Unbekannte, die bandweise lesen, erhalten nur gegen einen Einsatz von 1 fl. 45 Kr einen Band.

Jedes Buch wird bey Zurückgabe genau durchgesehen, ob dasselbe nicht beschmutzt oder sonst beschädigt worden ist, in welchem Falle der Ladenpreiß dafür bezahlt werden muß. Besonders bitte ich, Kindern die Bücher nicht in die Hände zu geben, und die eingelegten Pappierchen zum Merken anzuwenden, um das Einschlagen der Blätter zu vermeiden. Jedes Buch wird gut gepackt versendet, und so auch wieder zurück erwartet.

<36604913720012

<36604913720012

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ.
729 Kia

Klingemann

Sebbers.

Ludwig Devrient, als Ahasver.

Ich aber wandle weiter, weiter, weiter!

Steindruck v. Pischer.

Ahasver.

Trauerspiel in fünf Acten

von

August Klingemann.

(Mit einem lithographirten Blatte von Sebbers, Ludwig Devrient als Ahasver darstellend.)

Sterben wollen, und nicht können!
Medea von Gotter.

Braunschweig,
bei G. C. E. Meyer.

1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich bin nicht alt, ich bin nicht jung,
Mein Leben ist kein Leben.
Wie rastlos kreis't der Sonnen Schwung
Muß ich hier unten schweben.
Greiser wird das Haar mir nicht.
Nicht gerunzelter mein Gesicht,
Das niemals lachet noch weinet.

Die Warnung.
Romanze von A. W. Schlegel.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbemerkung.

Die Volkssage vom ewigen Juden eignet sich zu jeder andern Dichtungsart eher, als zu einer selbstständigen Tragödie, da sie der Katastrophe entbehrt, welche, dem Wesen jener Sage nach, erst mit dem Ende aller Dinge eintreten kann, so wie denn eine etwaige frühere Erlösung des ewigen Juden, das Bedeutende der Sage geradezu aufheben müßte.

Wenn ich nun demohngeachtet mein Drama nach dem Ahasver benannt habe, so muß ich freilich, insofern die Kritik aus dem Titel Ansprüche auf das Ganze machen will, jenen sofort ihrem Tadel anheim geben; was jedoch wenig bedeutet, da es mir lediglich darauf ankam, den ewigen Juden gleichsam als eine fortlaufende, tragische Maske in das Drama überhaupt einzuführen; zu welcher ihn, nach den überstandenen Geburtswehen der Exposition, andere Dichter, auf das vielseitigste werden benützen können; eben weil dieses in die Zeit festgebannte gespenstische Wesen,

bei seiner tiefen Bedeutsamkeit, in die verschiedensten Beziehungen zu dramatischen Handlungen gesetzt werden kann. —

Einige christliche Kritiker haben die Volkssage und ihre Verbreitung, für frevelhaft ausgeschrieen, gleich als ob ein poetischer Gegenstand sich zugleich zum Texte einer Homilie eignen müsse. So scherzhaft diese Forderung an sich selbst ist, so wird sie doch noch auffallender, wenn es sich näher ergiebt, daß solche christliche Kritik den Werth des Idealen, offenbar mit dem des Realen vertauscht, und das Leiden innerhalb der Beschränkung des Raumes und der Zeit, höher in Anschlag bringt, als die Läuterung zur unvergänglichen Freiheit, welche die Sage des ewigen Juden ja als höchstes religiöses und zugleich poetisch-tragisches Mysterium andeutet; so wie denn der christliche Erlöser eben auch als ächter Vermittler des Irrdischen zum Ueberirrdischen erscheint, und den ewigen Wanderer auf Sein »kommendes Reich« verwiesen hat. —

Eine noch crassere Correspondenz-Kritik, welche dem Ahasver vorwarf, daß seine Religion nicht mehr die jüdische sey, ist nur noch als Curiosität anzuführen, weil ihr Verfasser nicht einmal die schlichte Volkssage, nach welcher der ewige Jude wirklich getauft worden ist, und als Wunderzeuge

des Christenthums eingeführt wird, näher gekannt hat, und blos blind in den Wald, mit dem andern kleinen Notizen-Gefieder, von dem sogar ein vom doppelten Sonnenstich geblendeter, alter, irre plaudernder, märkischer Staar sich unter die Flügel des deutschen Adlers versteckt hat, hineinschreit. —

Nach obiger Einführung des ewigen Juden, habe ich über das Stück selbst nur noch weniges zu bemerken: Daß Heinyn den eigentlich tragischen Mittelpunkt abgebe, liegt klar am Tage; die Grundidee des Ganzen aber wird durch seine Worte (Vierter Act, vierte Scene):

»Ich hab's als recht erkannt, da ich's beschlossen,
Drum muß es recht auch seyn!«

hinlänglich angedeutet, und sie führt auf ein Capitel der neuesten Zeitgeschichte zurück, in dem man es von mehreren Seiten wagte, jenen furchtbaren Sophismus als stringentes Prinzip zu vertreten, und böser Unthat die gute Absicht ausgleichend unterzuschieben. Heinyn geht in seiner Idee, im höchsten Sinne vom Guten aus, und steht für seine Religion und sein Vaterland da; vom Fanatismus jedoch geblendet, vergreift er sich in dem Mittel, und stürzt so, aus einer Tiefe zur andern, ja endlich sogar bis zum Atheismus und zur absoluten Verneinung hinunter. Ahasver schaut, wie die

starke Gorgo, in sein Leben und seine That, und wird, ohne es zu wollen, sein Verderber; damit aber ist diesem Wesen sein Platz in dem Ganzen angewiesen, und Heinyn und Er berühren sich einander im Momente der Gotteslästerung, welche eben auch den Fluch auf das Haupt des Ahasver herabzog.

Was den innern Organismus weiter betrifft, so steht dem wilden, fanatischen Katholiken der reine, klare Protestant im Grafen von Wasaburg entgegen; Maria aber erscheint zwischen beiden, als ausgleichende, kindlich-vertrauende Natur-Religion. Der Pater Gratian, die höchste Idee des ächten Katholicismus (welcher den wahren Vermittler zwischen dem Menschlichen und Göttlichen abgiebt) darstellend, wird, von der Bühne aus, freilich nur dann klar werden, wenn der betheiligte Schauspieler es versteht, in den geltenden Momenten, statt bloßer Extase, höhere Weihe zu geben; welches freilich nur wenigen gelingen dürfte, da wahre Weihe stets von oben kommen muß.

Der hundertjährige Greis ist der Vorläufer und Exponent des ewigen Juden; sein Tod ist nicht ohne wohlthuende Bedeutung im Stücke, und steht auch in mildernder Beziehung zu den letzten Momenten des Heinyn. Jener Character verdankt

übrigens, wie ich schon früher (in der Zeitung für die elegante Welt) bemerkte, einer Novelle Franz Horns, sein Daseyn. Heinyn selbst wird in dem Werke des Grafen Grimoard: Histoire de Gustave Adolphe, in Beziehung zu dem Königsmorde bei Lützen, historisch angedeutet; der Graf von Wasaburg aber war bekanntlich der natürliche Sohn Gustav Adolphs, mit der Tochter eines holländischen Kaufmanns, Margarethe Cabeljau, erzeuget. Die Königin Christina ernannte ihn übrigens erst später zum Grafen von Wasaburg, nachdem er sich als Feldherr im dreißigjährigen Kriege bedeutend gemacht hatte. —

Nach diesen wenigen Andeutungen übergebe ich das nachstehende Drama um so lieber der Lesewelt, als das eigentliche deutsche Theaterpublikum für die Tragödie immer schwächer wird, weil auf unserer Bühne, wie sie jetzt gestaltet ist, das Frivole, Fade und Handgreifliche so sehr Raum gefaßt hat, daß die Zuschauer sich gewöhnt haben, wenn sie in's Theater gehen, ihren Verstand völlig zu Hause zu lassen. Eben aus diesem Grunde, und weil jener Platz entweihter ist, als jemals, wird denn auch die, früher oft besprochene, und von wahren Katholiken niemals angefochtene, Darstellung des Heiligen, auf unserer jetzigen Bühne

allein anstößig und, bis zu ihrer (Gott gebe! bald bevorstehenden) Wiedergeburt, verwerflich. —

Schließlich bemerke ich noch für diejenigen Leser, welche sich mit der Volkssage vom ewigen Juden historisch näher bekannt zu machen wünschen, daß die verschiedenen Schriften darüber in Kochs Compendium der deutschen Literairgeschichte (zweiter Band. S. 244 seq.) und einem Nachtrage dazu, in dem ersten Bande des bibliographischen Lexicons von Ebert, verzeichnet sind; indeß das in Leipzig bei Hartmann 1824 herausgekommene Buch: Ueber Göthe's Faust u. s. w. das Bedeutendste enthält, was in philosophischer Hinsicht über diese Sage ausgesprochen worden ist.

Personen:

Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg.

Graf Otto von Warth.

Heinyn, sein Sohn.

Maria, dessen Gattin, Schwester des

Johann von Rosenberg, Obristen unter den Holk'schen Dragonern.

Graf von Wasaburg, natürlicher Sohn Königs Gustav Adolph; schwedischer Untergeneral im dreißigjährigen Kriege.

Axel Lilienström, schwedischer Obrist.

Bartholomäus, Kastellan auf dem Schlosse des Grafen. Hundert Jahre alt.

Pater Gratian, Franziskaner.

Ahasver.

Mathias, vertrauter Diener des Obristen Rosenberg.

Ein junges Mädchen.

Ein Kind.

Prokop, Diener des Grafen.

Ein Jäger.

Franziskaner. Burgleute.

Schwedische Truppen, vom Regimente Südermanland.

Das Stück spielt auf dem Schlosse des Grafen von Warth in Böhmen, an der sächsischen Grenze; in der zweiten Hälfte des ersten Actes aber auf dem Schlachtfelde bei Lützen.

Das Jahr 1632.

Maske des Ahasver.

(für den betheiligten Schauspieler.)

Graues Untergewand, nach alt-orientalischer Weise, bis auf die Füße herabfallend; die Aermel reichen bis auf die Knöchel der Hand hinab. Dunkelbrauner übergeworfener Mantel; an den Füßen rohlederne Schuhe, mit Riemen gebunden; die Beine, so weit man sie sieht, unbekleidet; das Haupt ohne Bedeckung. — Das Gesicht grau, ohne alle Lebensfarbe; die Augen tief in ihren Höhlen liegend. Uebrigens schwarzes Haar und schwarzer, das Angesicht fast ganz beschattender, Bart. Die Züge stark markirt, so daß sie fast ein steinernes Ansehn erhalten. Der Anschein der Jahre das kräftigste Mannesalter.

Erster Act.

»Im Schlosse des Grafen Otto von Warth, in Böhmen, an der Sächsischen Gränze. Gothische Halle.«

Erste Scene.

Bartholomäus sitzt in der Mitte auf einem altväterischen Lehnstuhle. Die Burgleute, Jünglinge und Mädchen singen Chor und tanzen beim Ritornelle einen muntern Ringelreihn um den Greis. Links (vom Zuschauer aus) steht der Graf Otto zwischen Maria und dem Pater Gratian.

Chor.

Funfzig Jahr' wie heute,
Soll der Wahlspruch seyn,
Wir sind junge Leute,
Golden blinkt der Wein!

(Ringelreihn.)

Funfzig Jahr' wie heute,
Schau noch froh darein,
Funfzig Jahr' wie heute
Sollst noch bei uns seyn!

(Ringelreihn, während dessen ein junges Mädchen einen Kranz von Astern dem Greise auf das Haupt setzt. Hierauf ordnen sich alle Burgleute in einem Halbkreise um den Stuhl, so daß Bartholomäus frei da sitzt. Er selbst äußert keine Empfindung, und läßt gleichsam mechanisch Alles um sich vorgehen.)

Ein Kind
(tritt an den Greis hin, mit einfachem Ausdrucke einen Wunsch zum Geburtstage sprechend)

Was ist die Zeit? Was ist ein Jahr?
'S hat tausend schon gegeben,
Und aber tausend wohl fürwahr,
Das Leben bleibt stets Leben;
Die Zahl läuft fort und endet nicht,
Kein Mund lebt, der die höchste spricht,
Und keiner wird je leben!
Drum, bist Du hundert Jahr' gleich alt,
Kannst noch viel älter werden;
Die Zeit übt herrschende Gewalt
Wohl auf der weiten Erden,
Und stehst Du mit ihr wohlgethan,
So sieht sie's auf die Zahl nicht an,
Kannst tausend Jahre leben!

Alle (wiederholen jubelnd.)

Kannst tausend Jahre leben!

Bartholomäus
(schreckt in diesem Augenblicke gewaltsam auf.)

Ach Gott! Ach Gott!

Mehrere (durch einander.)

Was ist dem guten Vater?

Graf.

Was ist Dir, Alter?

Bartholomäus.

Herr, die Zeit, die Zeit,
Sie hat mich wieder bei der Hand ergriffen!

Maria,

(die sich mit den Uebrigen um ihn beschäftigt.)

Bartholomäus, sag, was fehlt Dir denn?

Gratian.

Ein Traum verwirrt ihn. Setz Dich, lieber Greis!

Bartholomäus.

Ganz recht, ehrwürd'ger Herr — es war ein Traum!

(umherschauend.)

Wie gut Ihr Alle seyd! Die lieben Kinder!
Mein gnädiger Herr Graf! —

(faßt nach seinem Haupte.)

Bekränzt bin ich?

Graf.

Dein Jubelfest! Du zählst nun hundert Jahre!

Das Mädchen,

(das ihn vorher bekränzte.)

Ich hätte gerne Rosen Dir gewunden,
Doch heu'r zur Herbstzeit blüht nur noch die Aster!

Bartholomäus.

(Den Kranz abnehmend und betrachtend.)

Das ist die schöne, stille Todtenblume!

Das Mädchen.

Ei nicht doch, Vater!

Bartholomäus.

Doch, mein Mägdlein, doch!

Graf.

Du kannst noch viele Herbste grüßen, Alter!

Bartholomäus (sanft abwehrend.)

Nein! Bitte, bitte, lieber gnäd'ger Herr!
Ach so viel Güte! Könnt' ich nur mich freuen,
Könnt' ich nur weinen oder lachen! — Das ist böse;
Ich bin zwar hier, und doch nicht mehr vorhanden!
(aufstehend.)
Vergebt mir's, gnäd'ger Herr, es ist die Zeit,
Die hält so fest mich, ich kann nicht dafür.

Gratian.

Dein Traum kehrt wieder!

Graf.

Sag', was träumte Dir?

Bartholomäus
(sieht sich unter den Anwesenden umher.)

Die Zeit soll Niemand vor der Zeit erschrecken
Und für die Jugend ist dergleichen nicht;
(leise zum Grafen.)
Drum, wenn ich's sagen soll, schickt Jene weg!

Graf (zu den Burgleuten.)

Macht lustig Euch im Freien, gute Kinder!
Heut gilt's noch fröhlich seyn; wer weiß, was morgen
Der Krieg uns droht, der nun seit vierzehn Jahren
Schon seine blutig rothe Fackel schwingt! —
Maria, spende reichlich Obst und Wein;
Gehabt Euch wohl! — Den Jubelgreis laßt leben!

Die Burgleute
(durch einander jauchzend.)

Der Jubelgreis soll leben! leben! leben!
(sie entfernen sich, Maria begleitet sie.)

Zweite Scene.

Der Graf. Bartholomäus. Pater Gratian.

Bartholomäus (schaudernd)

Das schreit in's Echo! Leben! Leben! Leben!
O fort damit, laß los die kalte Hand! —
Ich bin fürwahr nicht kindisch, lieber Herr,
Doch was ich träumte, hört nur und merkt auf:
Im alten Kreuzgang, vor dem Gruftgewölbe,
Wo Eure Ahnen ruhn, da liegt die Zeit,
Ein graues Riesenbild, aus Stein gehauen,
Die linke Hand erhebt ein Stundenglas,
Und in der Rechten trägt sie eine Sense;
Da wandl' ich gestern nun zur Mitternacht
Umher nach meiner Weise, bei mir denkend:
Ich sey der Geist des sel'gen Burgwardein;
Und will auch in dem Gruftgewölbe nachsehn,
Ob Alles ruhig drin und still befriedet.
Da faßt ein Schlummer mich dicht vor der Pforte,
Daß ich, am Steingebilde niederkauernd,
Die Augen unwillkührlich schließen muß;
Jetzt aber däucht mir zwischen Traum und Wachen,
Die alte graue Zeit erhebe sich,
Das abgelaufne Stundenglas umkehrend,
Und die gewalt'ge Sense mächtig regend!

Graf.

Ei Alter! Alter!

Bartholomäus.

Hört nur weiter an! —

Wie sie das Glas nun auf das Haupt gesetzt,
Kehrt sie die hohlen Augen zu mir her,
Und aus dem Mund von Steine klappert's freundlich:
»Ich bin Dir zugethan, Bartholomäus,
Und Du sollst mit mir wandeln für und für,
Und zuschau'n, wie so lustig drein ich mähe,
Daß eine Erndte nach der andern fällt;
Indeß nur Dich allein ich übrig lasse,
Weil ich so lieb Dich habe, wie mich selbst!«
Und als die Worte also ausgeklappert,
Faßt mich's mit der gewalt'gen Hand von Stein
Und zieht mich fort und fort und immer fort,
Bis ich zum Aufschrei endlich Luft gewinne,
Und an der Thür der Todtengruft erwache.

Gratian.

Das ist ein Traum von wundersamem Inhalt!

Graf.

Doch nur ein Traum! — Die Wahrheit würde Mancher,
Wenn's möglich wär', mit Tonnen Goldes kaufen.

Bartholomäus (rasch.)

Ei nicht doch! Keiner! Keiner, lieber Herr!
Nicht sterben können ist fürwahr entsetzlich,
Das fühl' ich tief! — O betet, frommer Vater,
Daß ich von dieser Angst erlöset werde!

Gratian.

Der Tod schont Keinen von uns, guter Greis!

Bartholomäus.

Und wenn's doch wäre, mein hochwürd'ger Herr?

Seht nur, ich wandle nun schon hundert Jahre,
Und bin noch fest und stark. In diesem Schlosse
Sind zwei Geschlechter schon hinabgestiegen
Zur Todtengruft; ich habe Weib und Kinder
Und Kindeskinder längst hinabgesenkt,
Ein's nach dem andern legt sich still zur Ruh,
Mich aber zieht es immer, immer fort,
Und will mich nicht zu Weib und Kindern lassen! —
Giebt's eine Sage nicht, hochwürd'ger Herr,
Von einem Manne, der nicht ruhen kann?

Gratian.

Von jenem Unglücksel'gen! — Ja das ist
Ein furchtbar Glaubensbild, und mehr als Sage! —
Als früher ich im Auftrag meines Ordens
Durch's Schweizerland hin nach Italien ging,
Da war er auf dem Grimsel angetroffen
Vor einem Crucifixe brünstig betend.

Graf.

In Wahrheit angetroffen? Meint Ihr nicht
Den —

Gratian.

Ahasver!

Graf.

Ja, aus der Kinderzeit
Erinner' ich mich, davon gehört zu haben;
Doch hielt ich's späterhin für Fabelei!

Gratian.

Was der Verstand begreift, ist nicht das Höchste,

Und frommer Kinderglaube führt leicht weiter,
Als Männer-Weisheit!

Graf.

Also glaubt Ihr dran?

Gratian.

Ja wohl; ich glaube, weil ich's nicht begreife,
Indeß es in uns liegt, daß durch die Welt
Ein nimmer Ruhendes unsichtbar hingeht,
Und Grauen uns erregt! Das aber ist,
Wenn es hervortritt, jener Ahasver,
Von dem die Sage spricht, er habe einst,
Als unser Herr gen Golgatha gewandelt,
Die Ruhe ihm vor seiner Thür versagt;
Weshalb er selbst nun durch die lange Zeit
Fortwandern müsse bis zur Ewigkeit!

Bartholomäus.

Das ist's, hochwürd'ger Herr! Er zählt und zählt,
Und kann in Angst die letzte Zahl nicht finden!
So geht's denn immer fort, von Jahr zu Jahren,
Die Gräber mehren sich, die Gottesäcker,
Und ein Geschlecht legt sich zum andern nieder;
Der Arme nur soll nie zur Ruhe kommen,
Und seine stille Kammer nimmer finden! —
Das ist die Angst, die mich im Traum ergriffen,
Hochwürd'ger Herr! — Ich hab in wilder Jugend
Gezweifelt wohl an Gottes Wort und Wundern,
Auch über jenen ernsten Spuk gelacht,
Sollt' ich nun selber mich in ihn verwandeln?
O betet, betet, mein hochwürd'ger Vater,
Daß ich hinab zu Weib und Kindern komme!

Gratian.

O nein! Der Herr vergißt die Seinen nicht,
Und sammelt Alle sie zum ew'gen Frieden!
Drum sey getrost, auch Deine Uhr läuft aus,
Und bald hat sich Dein letztes Loos entschieden.

Bartholomäus,
(knieet nieder und betet still.)

Graf (nach einer Pause.)

Wie hat mich das Gespräch so ernst gestimmt!
Des guten Greises Hoffnung ist der Tod,
Und meine, meine? — O dies Vaterherz
Sehnt sich ja glühend nur nach seinem Leben!
Mein Sohn! Mein Sohn! O mein Heinyn! Wer weiß,
Ob nicht die blut'ge Schlacht Dich wild umtobt,
Ob nicht Dein Todesloos schon jetzt gefallen!

Dritte Scene.

Maria und Mathias. Die Vorigen.

Maria.

Ha endlich Botschaft, Vater, von Heinyn,
Und meinem Bruder!

Graf (zu Mathias.)

Sprich, sie leben?

Mathias
(in der monotonen Weise des Rapports.)

Leben!

Graf.

Gott sey gelobt! Ich danke Dir!

Maria (an seiner Brust.)

Mein Vater!

Gratian.

Dem Herrn sey Preis und Dank, der sie beschützt!

Graf (nach kurzer Pause.)

Doch jetzt, Mathias, sprich, wo steht das Heer?

Mathias.

Das unsre?

Graf (ungeduldig.)

Freilich denn!

Mathias (in der vorigen Weise.)

Das unsre, Herr,
Das Herzog Albrecht Wallenstein befehligt,
Das Kaiserliche, steht bei Weißenfels.

Graf.

Das unsre? Sonderbar!

Mathias.

Nicht doch, Herr Graf!
Es giebt ein zweites noch, das Schwedische,
Das ist auch unser jetzt, nach Eurer Frage.

Graf (immer betroffener.)

Nach meiner Frage?

Mathias
(übergiebt ihm ein Schreiben.)

— Hier ist der Rapport,
Von meinem Herrn, dem Obrist Rosenberg
(leise.)
Ich soll Euch bitten, heimlich ihn zu lesen!

Maria, (dringend.)

Er ist doch wohl, der Graf?

Mathias.

Ich weiß nicht anders.
(bemüht sich, ihr einen militairischen Bericht abzustatten, um dem Grafen Zeit zum Lesen zu verschaffen.)
Wir stehen, wie ich sprach, bei Weißenfels;
Ich meine Euern Bruder, meinen Herrn!
Es wollt' im Sachsenland der Wallenstein
Zum Winter Posto fassen, und den Churfürst
Auf seinem Grund und Boden schwer bedrängen.
Da rückte unerwartet Schwedens König
Mit zwanzigtausend Mann aus Baiern vor,
Und setzte sich bei Naumburgs Wäldern fest.

Maria.

Wo aber steht der Graf?

Mathias.

Wir kommen drauf,
Wenn Ihr nur gütigst mich nicht stören wollt! —
(fortfahrend.)
Die Schweden, gnäd'ge Frau, verlorne Ketzer
Sind's freilich, wie wir Alle recht gut wissen!

Doch drängt es mir das Wasser in die Augen,
Als neulich unser gnäd'ger Herr, der Obrist,
Mich zum Recognosciren mit sich nahm. —
Wir hielten uns versteckt im dichten Walde,
Dem Ketzerheere nahe gegenüber,
Als kaum das Morgenroth am Himmel aufstieg;
Da wirbelte die Trommel zur Reveille,
Und alle Truppen rückten in die Waffen;
Und aus dem Zelte trat der Schweden König,
Ein stattlich edler Held, und kniete nieder,
Inbrünstig betend bei dem Lobgesange,
Der aus den dicht gedrängten Heergeschwadern
Im vollen Chorus zu dem Himmel stieg.
Die Ketzerandacht war so feierlich,
Daß Thränen ich fürwahr dabei vergossen!

Gratian.

Nicht Alles ist bei ihnen zu verwerfen! —
Was aber fehlt dem Grafen? er erbleicht!

Maria.

O rede, Vater — rede doch — Heinyn? —

Graf (in das Schreiben starrend.)

»Der Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg« —

Maria.

Sein Freund ist der!

Graf (wie zuvor lesend.)

»Ging zu den Schweden über!«

Maria (außer sich.)

Der Herzog Franz —

Mathias.

O wäre der's allein!

Maria (ihn anstarrend.)

Allein?

Mathias.

Ich bitte, faßt Euch, gnäd'ge Frau!

Maria.

Ich soll mich fassen? —

(zum Grafen.)

Ha, in diesem Schreiben
Ist Schreckliches enthalten für uns Alle!
Nicht tödte mich durch längeres Verhehlen;
Sprich seinen Inhalt aus — Heinyn, mein Vater?

Graf (mit furchtbarer Kälte.)

Heinyn verließ die kaiserlichen Fahnen,
Ging zu dem Schwedenheere treulos über,
Mit Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg!

Maria.

Ha, nimmermehr!

Graf

(in die höchste Wildheit ausbrechend.)

Heinyn! Fluch meinem Stamme!

Gratian.

Faßt Euch, Herr Graf, die Nachricht kann uns täuschen.

Graf.

Hier steht's geschrieben von der Hand Johann's!

(den Brief zusammendrückend.)

Mein Stamm beschimpft, mein Sohn ein Hochverräther!

Gratian (zu Mathias.)

O rede, Freund! Vielleicht ist Alles Irrthum!

Mathias.

Ich kann mich auf das Schreiben nur beziehen;
Wohl aber weiß ich, daß die beiden Heere
Einander nahe gegenüber stehen,
Und Alles eine schwere Schlacht verkündet.
Mein edler Herr genoß das heil'ge Mahl,
Und hat zur ernsten Stunde sich bereitet.

Graf

(Bartholomäus erblickend, und zusammenschaudernd.)

Ha! Greis! — Ja, Deine Angst ist schrecklich wahr —
Warum ließ Gott mich diesen Tag erleben!
Der Tod ist Segen! Segen! — Fluch das Daseyn!

Gratian.

O lästert nicht!

Bartholomäus (ängstlich und heimlich.)

Naht so mein zweites Hundert!

Graf

(ergreift in dumpfer Betäubung Bartholomäus Hand.)

Führ' mich hinab zum grauen Riesenbilde
An meiner Väter Gruft, daß sich's erhebe
Und mähe! mähe!

Maria.

O mein Vater! Vater!

Graf.

Hinab! Hinab!

Gratian.

Verzweifelt nicht am Herrn!

Bartholomäus
(unwillkührlich von dem Grafen fortgezogen.)

Wer löset mich von dieser Qual des Lebens!

(Alle ab.)

Verwandlung.

«Eine Gegend des Lützner Schlachtfeldes. Weit entferntes Kanonen- und Peloton-Feuer, welches nach und nach abnimmt.»

Vierte Scene.

Nach einer Pause tritt Ahasver von der linken Seite auf, zieht den Grafen Heinyn gewaltsam mit sich fort und schleudert ihn zur rechten Seite hinüber, wo dieser betäubt unter einem Baume niedersinkt. Ahasver bleibt vor ihm stehen, deutet mit der rechten Hand drohend zum Himmel, und geht dann zur entgegengesetzten Seite ab. —

(Der Kanonendonner endet, und in weiter Entfernung hört man Feldmusik.)

Fünfte Scene.

Franz von Lauenburg, die grüne kaiserliche Feldbinde tragend, eilt von der linken Seite herzu. Graf Heinyn liegt noch bewußtlos an dem vorigen Platze.

Franz.

Was ist das? Todt? Heinyn! Nein, nein, er athmet!
(nimmt ihm den Helm ab.)
Ich sehe keine Wunde! — Hörst Du mich?

Heinyn (schaudernd.)

Wer ruft?

Franz.

Ich bins!

Heinyn (ihn anstarrend.)

Ha Ihr? — Nicht Er?! Nicht Er?!

Franz.

Wer war denn das? — Ich sah aus weiter Ferne
Dich mitten im Gedräng' der Kaiserlichen,
Die grüne Binde hob ich hoch empor,
Zum Zeichen, daß wir ihre Farbe trügen,
Doch drang mein Ruf nicht durch, ich sah Dich stürzen —
Da schritt gewaltig Einer über's Schlachtfeld —

Heinyn.

Fürwahr so trug sich's zu!

Franz.

Gieb nur Erklärung!

Heinyn (hat sich indeß aufgerichtet.)

Laßt mich doch Traum und Wirklichkeit erst sondern,
Und Mord, und Rettung, Tod, Verzweiflung, Leben,
Und Fluch — und Euch und mich — und Jenen!
Jenen!!

Franz.

Besinne Dich! — Die Schlacht vertobt sich fern!
Wir sind in Sicherheit!

Heinyn (sieht ihn wild an.)

In Sicherheit?
Vor wem?

Franz.

Vor wem? Vor Gustav Adolph, mein' ich!
Du trafst ihn gut!

Heinyn.

Hei, gut fürwahr, und bös,
Und bös und gut! 'S ging grade durch das Leben!
Sie sprachen, er sey fest, der Schweden König; —
Zwei Kugeln lud' ich aus gedieg'nem Silber,
Und traf in's Schwarze — Schwarze! — Hört Ihr's,
Franz?
Der König fiel!!

Franz.

Dein Schuß war gut, Heinyn!

Heinyn.

Ich schoß für Gott — das Protestantenblut —
(wilder.)
Für Gott schoß ich! — — Was starrt Ihr mich denn an?
Für Gott! — Für Euch nicht! — Nein, nicht für den
Teufel!
(Er faßt nach seinen Pistolen im Gürtel.)

Franz.

Was willst du thun?

Heinyn.

Hei, fürchtet, fürchtet nichts;
Die Kugeln sind verschossen! Gustav liegt!

Franz.

Es ist das wilde Blut, das in Dir tobt,
Im Schlachtgewühle kämpft mit uns oft Wahnsinn!

Heinyn.

Ja, Wahnsinn! Ihr habt Recht! Vorher da dacht' ich
Mir Alles klar! Er war der Feind des Reiches,
Der Feind des mir vererbten heil'gen Glaubens;
Ein fremder Gothe, der mein Vaterland
In eh'rne Sklavenbande legen wollte;
Ein schwarzer Zaubrer, der sich fest gemacht!
Da zürnte mir's im deutschen Busen auf,
Und ich beschloß, den Erbfeind zu verderben! —
Doch als der Schuß geschehn, der Held gefallen,
Da stieg es wie ein königlicher Schwan,
In weißem Glanz von seiner Leiche auf,
Und schien verklärt den Himmel zu erreichen;
Mich aber übergoß ein Strom von Blut,
Und Fluch! und Fluch! und Fluch! hört ich's erschallen.

Franz.

Das war der Schrei der Sterbenden.

Heinyn.

Ganz recht!

Der Schrei der Sterbenden, mein kalter Herzog! —
Ihr kalter Held! Schlugt Ihr dem todten König
Mit Eurem Schwerte doch noch in's Gesicht!
Ich sah's durch Staub und Blut!

Franz (tückisch.)

Vergeltung war's,
Weil er als Jüngling mich an seinem Hofe
Durch einen Faustschlag öffentlich geschändet;
Drum schwur ich ihm den Tod!

Heinyn.

Und ich erschoß ihn,
Von Euch vergarnt — für Gott! —
(ihn wild anblickend.)
Und für den Teufel!

Franz.

Für Deutschland und für Deinen Glauben, sprachst Du!

Heinyn.

Ich sprach's! Doch als mein mordend Rohr entladen,
Und er gestürzt, und Fluch es um mich rief,
Da schwang der Rache Schreckensfurie
Das schwarze Flügelpaar wild um mein Haupt,
Und mich ergriff ein heißer Drang zu sterben.
So schleudert' ich die grüne Binde fort,
Die mich den Kaiserlichen kenntbar machte,
Und stürzte mich in's dichteste Geschwader
Der Pappenheimer, reizte sie verhöhnend
Auf mich heran und mein verfluchtes Leben!
Schon lag mein Roß erschossen unter mir,

Schon deckte Nacht des Todes meine Augen,
Da faßt' es mich mit eiserner Gewalt,
Und eine laute Schreckensstimme rief:
»Du sollst nicht sterben! Dich hat Gott gezeichnet!«
Aufschaudernd wie aus einem tiefen Traume,
Sah' ich der Pappenheimer flücht'ge Rosse,
Ausreißend wie vor einem Donnerschlage,
Und Alles in die Ferne sich zerstreuen;
Indeß sich's vor mir, fast aus Erz gegossen,
Doch aber lebend, als ein Mensch erhob,
Der Blick ein Dräuen, wie aus zweien Welten,
Aus Höll' und Himmel, Licht und Grabesnacht,
Und auf der Stirne, däucht' mir, sah ich brennen
Ein blutigrothes Kreuz als glühend Maal;
Und mit sich fort riß mich das Schreckensbild,
Durch's ungeheure Schlachtfeld, weit und weiter,
Durch Röchelnde und Sterbende und Todte,
Durch Schwertgepfeife und die Kugelsaaten
Der ringsum donnernden Kanonenschlünde,
Fort, immer fort, und immer unverletzt
Bis hierher, wo ich sinnlos niedersank!

Franz.

Ich würd' ein rasend Träumen es benennen,
Hätt' ich nicht selber die Gestalt geschaut!

Heinyn.

Es war der böse Engel meiner That,
Der, mich anstarrend, in das Leben trat!

Franz.

Die Schlacht gebiert viel furchtbar Schreckliches,
Weil beide Welten d'rin zusammen treffen!

Heinyn.

Ja wohl, es spiegelt sich der Mord im Blute,
Und wild und roth erscheinen die Gesichter!

Franz.

Hinweg damit! Das kann leicht irre machen!
Ist's doch gethan!

Heinyn.

Gethan! Doch auch beendet?

Franz.

Folg' mir zum Wallenstein! Er zahlt den Lohn!

Heinyn.

Den Euren nehmt, den meinen hab' ich schon,
Schaut mir in's Antlitz — mich hat Gott gezeichnet!

(Er stürzt ab. Franz entfernt sich von der andern Seite.)

Zweiter Act.

»Saal im Schlosse; in der Mitte ein kleiner Hausaltar mit einem verhüllten Crucifixe.«

Erste Scene.

Maria liegt, noch halb ohnmächtig, auf einem Ruhesitze. Johann von Rosenberg knieet, um sie beschäftigt, neben ihr, indeß Graf Otto, Bartholomäus, Pater Gratian und männliches und weibliches Schloßgesinde die Gruppe theilnehmend umgeben.

Johann.

Gott Lob! Sie schlägt die Augen auf! sie lebt!

Graf.

Sie athmet wieder!

Alle.

Ja, sie lebt! sie lebt!

Maria.

Wo bin ich? — Mein Johann!

Johann.

O meine Schwester!

(Beide halten sich umschlungen.)

Graf.

Ich wanke taumelnd zwischen Schreck und Freude,
Weil sich die Gegensätze jäh berühren;
Man rief: ertrunken! Doch, gelobt sey Gott,
Sie lebt! — Sagt, wie geschah's? noch faß' ich's nicht!

Gratian.

Ihr schlummertet, Herr Graf, als sich's begab,
Es hieß, der Obrist nahe sich dem Schlosse;
Sie eilt den Berg hinab, will ihm entgegen,
Verfehlt den Fußsteig in der freud'gen Hast,
Und stürzt hinunter in des Stromes Bette.

Graf
(hält sie mit Rosenberg zugleich umschlungen.)

Wohl mir, sie lebt!

Maria (weit um sich schauend.)

Wo ist — wo ist mein Retter?

Gratian.

Ich sah ihn eben noch aus weiter Ferne,
Ein hoher Mann, im dunkelbraunen Mantel,
Der Tracht nach, wie aus einem andern Welttheil!

Maria.
(legt die Hand über die Stirn und sagt wiederholend.)

Aus einer andern Welt! —

Gratian.

So meint' ich's nicht!

Maria.

So nicht? — Ganz recht — schon finde ich mich wieder!

(indem sie Rosenberg umfaßt.)

Dir, Bruder, wollt' ich in die Arme eilen,
An Deiner Brust, ach sucht' ich Leben, Leben!
Sein Leben!

(schaudernd, dann beruhigter.)

Nein, Du bist nicht Blut befleckt!
Er lebt?

Johann.

Er lebt!

Maria.

Und unverwundet?

Johann.

Ja!

Graf (mit gepreßter Stimme.)

Und — unentehrt?

Johann.

Ich hoffe!

Graf (mit Inbrunst zum Himmel.)

Lob sey Dir!

(zu Maria, welche die Hände betend auf die Brust legte.)

Jetzt aber rede weiter, meine Tochter!

Maria.

Es riß mich furchtbar in den Wasserschlund,
Und grausend schäumten rings umher die Wirbel,

Zum Himmel rief ich in den höchsten Nöthen —
Da hebt gewalt'ge Kraft mich aus der Fluth,
Und zieht mich rettend wie an's Vaterherz,
Zum Ufer fühl' ich mächtig mich getragen,
Und ihn erkennend, der mich an sich drückt,
Schau ich in zwei so schmerzvoll tiefe Augen,
Daß mir's die Seele aus der Brust will reißen,
Indeß in Ohnmacht mein Bewußtseyn schwindet.

Johann.

So fand ich Dich am Felsgestade ruhen,
Der Fremde eilte eben fort von Dir,
Er schien dem Danke auszuweichen.

Bartholomäus
(mit einer Erinnerung beschäftigt.)

Ja,
Das that auch der!

Maria.

Doch seine dunkeln Augen,
Voll eines so unnennbar tiefen Leidens,
Sie leben in mir, ziehn mich heimlich zu sich,
Und könnt' ich Alles, Alles darum opfern,
Den Schmerz zu lindern, der aus ihnen klagt! —

Barthalomäus (wie vorher.)

Laßt Euch von solchen Augen nicht vergarnen!

Graf.

Was sagst Du, Alter?

Alle

(kehren sich zu Bartholomäus und sehen ihn verwundert an.)

Bartholomäus

(erzählt gleichsam wie aus alter Chronik.)

Zwei und achtzig Jahre
Sind's grade heut', da lief ich junger Bursche
Mit Grafen Hector, der gleich mir am Alter,
Den Schloßberg auch hinab, dem Herrn entgegen,
Der eben heim von langen Reisen kehrte,
Dem Herrn Mathias, jetzt im Gruftgewölbe.
Der Junker streckte da, an selb'ger Stelle,
Die Arme aus, entgegen seinem Vater,
Und fiel an selb'ger Stelle in den Strom,
Und grade solch ein Mann im braunen Mantel,
Zog ihn heraus, und schaute so ihn an, —
Ja, so vergarnend, und geheim verstrickend,
Daß es dem Junker nicht mehr Ruhe ließ,
Und er verschwand, den Fremden aufzusuchen;
Der aber ließ sich nirgend weiter finden,
Man hatte ihn wohl gehen sehn, und gehen,
So wie die Zeit hingeht und ist vorüber;
Doch war er nirgend weiter anzutreffen,
Der Junker aber härmte sich zu Tode!

Maria.

So würd' es mir fürwahr wie dem geschehn,
Wenn ich ihn nimmer wiedersehen sollte.

Bartholomäus (dringend.)

Schlagt Euch das aus dem Sinne, gnäd'ge Frau! —
Wenn man, wie ich, das Leben hundert Jahre

Hat mit gemacht, da schaut man Manches anders,
Und weiß, daß es geheime Dinge giebt,
Wohl in den Sternen, wie im Menschenwesen,
Die mit sich im Zusammenhange stehen,
Und gleich Kometen furchtbar wiederkehren.
So schreckt mich auch der Mann mit seinen Augen,
Weil mir schon Aehnliches ist vorgekommen.

Graf.

Du lebst in Träumen, Alter, doch mein Dank
Will Wort und That für dies mir theure Leben,
(zu dem Schloßgesinde.)
Drum eilt hinaus und sucht den Mann mir auf,
Daß ich an's Vaterherz ihn drücken kann!

Bartholomäus.

Schon recht, ich suche mit! Die Augen mein' ich,
Und Tracht und Farbe werd' ich wieder kennen!
(Bartholomäus, Gratian und Schloßgesinde entfernen sich.)

Zweite Scene.

Graf Otto. Maria. Johann von Rosenberg.

Graf (zu Johann.)

Jetzt aber sag', was wollte jener Brief?
Er sprach den Hochverrath des Sohnes aus!

Johann.

Ein dunkler Schleier hüllt das Alles ein;
Man wußte eben noch den Lauenburger
Mit Wallenstein im innigsten Verständniß,

Da hieß es plötzlich, Jener sey verschwunden,
Und zu dem Schwedenkönig heimgekehrt,
An dessen Hof' er früher schon gedienet,
Und auch Heinyn mit ihm zum Feind getreten!
Daß Beides so, besagten Augenzeugen;
Nur Wallenstein blieb ruhig bei der Sache. —
Die fürchterliche Schlacht bei Lützen tobte
Die Höllenschlünde aus, der Schwedenkönig
Blieb auf der Wahlstatt, und zum Gegenopfer
Auf unsrer Seite, Graf von Pappenheim.
Des Königs Tod zu rächen, stürzten sich
Die Schweden wild entbrannt auf unsre Massen,
Und blieben Meister jenes Blutgefildes,
Das Gustav Adolphs Heldenleiche trug;
Indeß des Feldherrn Ruf an uns erging,
Den Rückzug in das Böhmerland zu fördern.
Da sah man bald darauf in selben Tagen
Den Herzog Franz beim Wallenstein schon wieder,
Und auch Heinyn, als wäre nichts geschehen,
Es hieß, sie hätten Auftrag nur gehabt,
Den Feind mit Klugheit zu recognosciren,
Und durch die grüne kaiserliche Binde
Den Unsern sich im Treffen kund gegeben.

Graf (in Gedanken.)

Fürwahr, das lautet seltsam!

Maria.

Doch wo ist

Heinyn? —

Johann.

Er folgt mir nahe auf den Fersen!
Ich habe unsern Vortrab angeführt,
Und muß gen Prag jetzt mit der Reiterei,
Kaum wurde mir die kurze Zeit vergönnt,
Dich, meine Schwester, an das Herz zu drücken.
Heinyn jedoch hat sich beim Herrn beurlaubt,
Und Wallenstein ihm seinen Wunsch gewährt.

Graf (wie vorher.)

Das Alles ist so eigner Art gestaltet,
Daß mich's fast graut, es näher zu erkennen.

Maria (zu Johann ängstlich.)

Du birgst mir doch von meinem Gatten nichts?

Johann (zurückhaltend.)

Nichts, liebe Schwester, in der That, so gut
Wie nichts.

Maria (gespannt.)

Doch also Etwas?

Johann.

Kann ich denn
Im tief verschloß'nen Menschenherzen lesen,
Was sich an's Licht vielleicht nicht drängen will! —
In jener Schlacht ist Vieles räthselhaft
Im Allgemeinen, so wie im Besondern;
Der Tod sogar des Schwedenkönigs dunkel,
Weil durch den Rücken ihm die Kugeln drangen!

Graf.

So wär' er von den Seinen ja erschossen?

Johann.

Ich weiß es nicht und mag nicht weiter suchen
In diesen Dingen; bleibt es doch gewiß,
Daß uns sein Fall vom Glaubensfeind befreite;
Denn ohne ihn, den Abgott seines Heeres,
Wird dieses sich gar bald in Nichts verlieren.

Maria (dringender.)

Du lenktest von Heinyn schon wieder ab!

Graf (wie früher.)

Ja, ja!

Johann.

Was soll ich weiter von ihm sagen,
Das Euch nicht selber bald sich offenbart?
Er ist seit jenem schweren Tag bei Lützen
Verändert — wenn Ihr wollt — fast umgestaltet,
So wie man wohl im frühern Jugendfreunde
Beim Wiedersehn ein fremdes Wesen findet.
Das Leben wirkt verwandelnd auf den Menschen,
Wo aber gilt dies mehr, als in der Feldschlacht?
Man sagt, Dämonen mischen sich hinein,
Und schreiten sichtbar oft in Schreckgestalten
Vorüber an dem wild entglühten Krieger,
Daß sich sein Blut in kochend Erz verwandelt,
Und rasend zum Gehirne aufwärts steigt!

Maria (schaudernd.)

Was malst Du da für ein entsetzlich Bild!

Johann.

Es wird vorübergehn, geliebte Schwester;
Schon manchen Kriegsmann fand ich nach der Schlacht
Erhitzt zum Irrsinn fast, doch kühlte bald
Das wilde Blut sich wieder in den Adern!

Graf.
(aus seinem Nachdenken erwachend.)

Wild war sein Blut, — ja heftig seine Weise
Von Kindheit auf; doch in dem Kern des Herzens
Kein falscher Tropfen, so verbürg' ich mich!
Sein Vaterland, sein Glaube war sein Höchstes,
Sein Todfeind, wer dies Heiligthum bedrohte;
Da kann er nimmer uns verloren seyn.

Johann
(reicht ihm sehr ernsthaft die Hand.)

Der Herr sey mit uns, und mit Deinem Worte!

(Ferne Trompeten.)

Maria (aufschreckend.)

Was ist's, Johann?

Johann.

Der Ruf zum Scheiden, Schwester!

Maria.

Nein, jetzt verlaß uns nicht!

Johann.

Ich sah Euch wieder!
Du bist gerettet!

(zum Grafen.)

Euch drückt' ich an's Herz! —
Ihn aber — nehmt versöhnend bei Euch auf! —

Graf (umarmt ihn mit Maria.)

Mein Sohn!

Johann.

Laßt uns die Trennung nicht erschweren,
So blut'ge Zeit bedarf der ehr'nen Herzen! —
Kraft — nicht Erweichung! — Gott sey mit uns Allen!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Graf.

Gott sey mit uns!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Heinyn, in demselben Augenblicke durch die Mittelthür eintretend, als Johann abgehen will.

Johann

(unwillkührlich vor Heinyn zurückschaudernd.)

Da — da — das ist er selbst!

(Er eilt fort.)

Heinyn.

Das bin ich selbst!

Maria und der Graf
(zu seinen beiden Seiten breiteten die Arme aus, ihn zu empfangen, bleiben jedoch, wie von seinem Anblicke erstarrt, unbeweglich stehen. Eine Pause.)

Heinyn.

Nun, kennt Ihr mich nicht mehr?

Maria (wie vorher.)

Heinyn?

Heinyn.

Ja doch! — Was starrt Ihr mich so an?
Bin ich es etwa nicht?

Maria.

Du bist so furchtbar —

Heinyn.

Gezeichnet? — Ei behüt uns, das sind Grillen! —
Giebt's Schlachten ohne Blut? und Blut dringt ein,
Man kann's nicht gleich vertilgen; mit der Zeit
Wäscht sich's doch ab! —
(breitet die Arme aus.)
Nun komm, Maria!

Maria.

Gleich!

Heinyn.

An meine Brust!

Maria (thut es mechanisch.)

Hier bin ich!

Heinyn.

Fürchtet immer

Den Waidmann noch in mir! —

(ein Lachen erzwingend.)

Das Kind von gestern! —

Kehrt' ich mit blut'ger Hand vom Jagen heim,
So floh sie stets in's innerste Gemach. —
Bei Lützen freilich war's ein wildes Jagen. —

(zum Grafen.)

Ihr habt mir ja die Hand noch nicht gereicht!

Graf,

(der ihn bisher noch immer anstarrte, sagt, zu sich kommend.)

Ja, ich vergaß — hier nimm!

Heinyn (sich allmählig sammelnd.)

Seht nur, das findet

Sich Alles endlich wieder schon zusammen.
Wenn man zurück von solchem Treiben kehrt,
So glaubt man, Alles habe sich verändert,
Man kennt die Heimath und die Menschen nicht,
Und muß sich erst an sie zurück erinnern.
Jetzt wird mir's recht — ja, ja, nun bin ich hier,
Am alt vertrauten Orte wieder; nun,
Nun wollen wir auch bald uns wieder freuen;
Das böse Kriegeshandwerk hab' ich satt,
Den Abschied hat der Fürst mir ausgefertigt,
Und ich will ausruhn — ausruhn!

(Er hat sich niedergesetzt.)

Graf

(hat heimlich Marien zu sich gezogen.)

Meine Tochter!

Was für ein Wesen ist's mit diesem Menschen?

Maria (beängstigt.)

Ich weiß nicht, Vater! — Er ist's wohl nicht selbst!

Heinyn,
(der die letzten Worte gehört.)

Nicht selbst? Nicht selbst? — Was willst Du damit sagen?

Maria, (wie vorher.)

Ein Mährchen — weiter nichts!

Heinyn.

Ein Mährchen? Schön!
Auf Ernst folgt Scherz! — Nach Schlachten gieb mir
Mährchen!
— Nun zögre nicht — Dein Mährchen, liebes Weib!

Maria (ganz in sich vertieft.)

»Ein Kriegsmann fiel in wildem Schlachtgetümmel,
Und als sein Herzensblut von ihm geflossen,
Und todt der Leichnam auf der Wahlstatt lag,
Erschaute sich ein Dämon ihn zur Wohnung,
Und zog hinein; da richtete die Leiche
Sich lebend langsam von der Erde auf,
Und zu den Seinen kam der Kriegsmann wieder; —
Doch als die Hausfrau ihn umhalsen wollte,
War's nicht ihr Mann, es war» —

Heinyn (wild in die Höhe stürzend.)

Der Teufel, meinst Du?
Bin ich der Leichnam, Rasende?

Maria (stürzt vor ihm nieder.)

Erbarmen!

Erkenn' ich doch in Dir Dich selbst nicht wieder.

Graf (beschäftigt, sie aufzuheben.)

Komm zu Dir, Tochter! Wilde Einbildung
Ringt mit uns Allen!

Heinyn.

Wilde Einbildung,
Das ist der wahre Name! — Recht, mein Vater!
Mich irrt es, weil im Kampf' ich Blut vergossen;
Sie, weil sie heute blutig noch mich wähnt.
Ein Jahr geht drüber hin, und wir sind ruhig! —
Komm zu mir her, Maria! — Kommt, mein Vater! —
Ich habe wilde Träume auch gehabt,
Doch, das verliert sich wieder!

Maria
(schmerzlich an seiner Brust weinend.)

O Heinyn!

Heinyn.

Von Herzen bin ich immer gut gewesen,
Nicht wahr, mein Vater? Ach, ich weiß ja noch,
Wie oft Ihr mich als Knaben habt gelobt,
Ob meiner Frömmigkeit und treuen Weise;
Am Glauben hab' ich immer fest gehalten,
Und immer fest an meinem Vaterlande —
(plötzlich sich verwirrend.)
Ja, hätten sie nicht fest ihn ausgegeben,
So wäre das auch nimmermehr geschehn!

Graf (zurücktretend.)

Was fest?

Heinyn.

Den —
(fährt, sich besinnend, über die Stirn.)
Glauben — ja, den Ablaß mein' ich;
Die Lehre steht doch fest in unserm Glauben?
(tief aus der Brust.)
Vergebung aller Sünden, — die steht fest?

Maria (in großer Angst.)

Um Gott, mein Vater, er ist tödtlich krank,
Und redet irre, wie im wilden Fieber.

Graf (tief wiederholend.)

Im wilden Fieber!

Heinyn.

Nein, erschreckt Euch nicht;
Seit jener Schlacht hab' ich nicht ausgeschlafen,
Gar nicht geschlafen — meine Augen brennen,
Und Traum und Wachen irrt sich ineinander.
Krank bin ich nicht — Erholung gönnt mir nur! —
O laß an Deiner weichen Brust mich ruhen,
Du süße Frau, laßt mich nur schlafen! schlafen!

Maria.

O, sieh nur, Vater, er ist sanft und gut!

Graf (stets in sich versunken.)

Ja! ja!

Maria.

Ich will Dich hin zur Ruhe führen!

Heinyn,

(geht, von ihr geführt, einige Schritte fort, dann bleibt er stehen.)

Nicht schlafen können ist wohl fürchterlich,
Ist mehr fürwahr noch als die ganze Hölle!
Denn in der schwarzen Nacht, wo Alles ruht,
Ringt es mit uns auf heiß durchglühtem Lager,
Die wilde Mordschlacht gährt von neuem auf,
Und tobt aus allen ihren Feuerschlünden,
Es wiederholt sich tausend, tausendmal,
Die Kugeln pfeifen — hei, sein Roß reißt aus,
Es schleift ihn fort — Mord raset es umher,
Und Mord und Tod — er aber liegt und ruht,
Und ruhet aus — — ja, süße, süße Ruhe!

Maria.

Wen meinst Du?

Heinyn.

Wen? — Den todten Glaubensfeind!
Von dem ja ist das Reich nun doch befreit,
Drum werden wir auch wieder Ruhe finden!
(umherschauend.)
Ich hab' es Euch vielleicht noch nicht erzählt:
(fast kalt und gleichgültig.)
Der König blieb bei Lützen auf der Wahlstatt;
Wir haben weiter nichts von ihm zu fürchten! —
Drum gute Nacht! Schlaft wohl — ich bin ermüdet,
Und werde — ja gewiß, nun ruhig schlummern!

(Er geht, von Maria begleitet, zur Seite ab.)

Vierte Scene.

Der Graf allein.

(langsam aus tiefem Nachdenken erwachend.)

Das ist aus Worten, wie ein Wetterleuchten,
Licht giebt es und dann folgt noch tiefre Nacht!
Nein, nein, ich mag das nicht zusammensetzen,
Daß ein Gedanke daraus wird, der könnte leicht,
Voll so furchtbaren Inhalts, mich durchschaudern,
Daß ich — Hinweg! — Er hat ganz Recht, in Schlachten
Wird das Gehirn so heftig oft ergriffen,
Daß Worte uns aus Blut geboren scheinen,
Die nur die irre Phantasie erzeugt! —
Der Schlaf wird ihn beruhigen und heilen,
Und morgen kehrt der Alte zu uns wieder.

Fünfte Scene.

Der Graf. Bartholomäus.

Bartholomäus (in großer Bewegung.)

Ach Herr! Ach Herr!

Graf.

Was bringst Du, alter Freund?

Bartholomäus.

Er ist gefunden — der — gefunden, Herr!
Die Zeit verwirrt sich rasend durcheinander,
Und Jugend — Alter — Alles dreht sich um!

Graf.

Gewinne Fassung! Sammle Dich!

Bartholomäus.

Schaut nur,
Dies mürbe Haupt ist weiß indeß geworden;
Der aber draußen wandelt noch Derselbe,
Derselbe wie vor zwei und achtzig Jahren!
Beim ersten Blick erkannte ich ihn wieder,
Das schwarze Haar, das bleiche Schreckensantlitz,
Die eiserne, entsetzliche Gestalt
Und jenes unheilschwangre, tiefe Auge!

Graf.

Vom Fremden redest Du?

Bartholomäus (schaudernd.)

Ja, ja, vom Fremden!!
Denn wenn's auf Erden etwas Fremdes giebt,
So ist das Dieser! — Wie er leibt und lebt, —
Ich träume nicht — es ist nicht Altersschwäche —
Nicht Irrsinn — nein, o nein, mein lieber Herr,
Wenn so Etwas uns fest entgegentritt,
Ist von Dergleichen gar nicht mehr die Rede —
Ja, wie er leibt und lebt — in Tracht und Ansehn,
Derselbe wie vor zwei und achtzig Jahren,
Gealtert nicht um eine einz'ge Stunde!

Graf.

Derselbe — ?

Bartholomäus.

Wahrlich! Der einst Euern Ahnherrn,
Den Grafen Hector aus der Fluth gerettet,
Als ich ein Knabe war von achtzehn Jahren!

Graf (mit gutmüthigem Mitleiden.)

Du alter Mann!

Bartholomäus.

O nein, nicht Irrsinn, Herr!
Ich habe in sein Angesicht geschaut,
Starr, unverwandelt blickte er mich an,
Sprach meinen Namen aus Bartholomäus!
Und sah auf dieses weiß gebleichte Haupt,
Als mach' es ihm geheime, böse Freude,
Daß ich nicht zu den Meinen kommen könne! —
Schließt Eure Thore, Herr, vor diesem Wesen,
Das hinter mir gleich wie die Zeit hereintappt,
Sich scheinbar weigernd! Schließet alle Thüren,
Mein lieber Herr! Denn ist's erst eingezogen,
So kann's nicht ruhn, und wächst und dehnt sich aus,
Zerstäubt in morsche Trümmern Haus und Wohnung,
Und schreitet fort, und ziehet Alles mit sich;
Wie einst den jungen Grafen es verlockte,
Dem trauernd bald in's Grab die Aeltern folgten.

Graf.

Was sagst Du, Alter?

Bartholomäus.

Schließt die Thore, Herr,
Bevor der fromme Vater es hereinführt! —
Das Alles ist mir früher schon begegnet,
Dieselben Worte sind's, die ich gehört:
»Es dürfe unter Dach und Fach nicht treten,
Und nirgend länger als drei Tage rasten! — «

Laßt es nicht ein! Es ist die Zeit, das Böse,
Das nimmer ruhet und beruhigt wird! —
(zusammenfahrend.)
Hört doch! Da naht's — da dröhnt es wie Gestein!

Graf.

Unheimlich wird mir!

Bartholomäus.

Ja, es dringt herein!

Graf (sich emporreißend.)

Hinweg mit Deinem Irrsinn, alter Thor!

Bartholomäus.

Was noch zu retten ist, will ich erretten!
(Er geht zur Seite nach dem Zimmer der Gräfin ab.)

Sechste Scene.

Pater Gratian dem Ahasver die Thüre öffnend. Mehrere Nachfolgende von dem Schloßgesinde. Der Graf.

Gratian.

Hier tretet ein!

Graf
(taumelt fast vor dem Anblicke des Ahasver zurück.)

— Das ist der Mann!

Gratian.

Er ist's!

(Eine Pause. Ahasver steht starr und unbeweglich in der Mitte; unter den Anwesenden herrscht stilles banges Erwarten.)

Graf
(sich mit Mühe fassend, und immer auf die Gestalt schauend.)

Mein Gott, was wollt' ich denn —? Ja, danken!
danken!

(allmählig die Rede gewinnend.)

Führwahr — hier steht Maria's Retter vor mir!
Und faßt mich gleich ein wundersames Grauen
Bei Euerm Anblick — das ich nicht verberge,
So habt Ihr Rechte doch auf heißen Dank —

Ahasver
(deutet mit der Hand abwehrend von sich.)

Graf (wie vorher.)

Ihr wollt des Vaters Dank nicht für ihr Leben?

Ahasver.
(kalt und monoton, wie fast durchgehends in dieser Scene.)

Dankt Gott, nicht mir, wenn hier zu danken ist!

Graf.

Nein, diese Kälte ist nicht Euer Herz! —
Wie Ihr auch starr und eisern vor mir steht,
Schau ich doch in ein tief bewegtes Auge,
Das Antheil und Gefühl —

Ahasver (kurz abbrechend.)

Laßt das bewenden;
Ich bin für Niemand auf der Welt vorhanden,
Drum laßt mich scheiden wieder, wie ich kam.

Graf (inniger.)

Nur bis sie Euch gesehn, verweilet noch;

Ihr seyd fürwahr hier unter guten Menschen,
Und wir verdanken Alles, — Alles Euch!
Mein Dach ist auch das Eure, wenn Ihr wollt,
Und dieser Umkreis Eure Heimath.

Ahasver (aus tiefer Brust.)

Heimath?

Graf
(die Arme gegen ihn ausbreitend.)

Von ganzem Herzen!

Ahasver (ernst abwehrend.)

Nein, drängt Euch nicht zu mir!
Ich habe keine Heimath auf der Erde,
Auch taug' ich nicht für Menschen, denn das Unheil
Geht mir zur Seite, und folgt hinterdrein,
Wohin ich wandle, ohne daß ich's will! —
Drum laßt mich fort!

Siebente Scene.

Maria und Bartholomäus von der Seite. Die Vorigen.

Bartholomäus
(vergeblich bemüht, sie zurückzuhalten.)

O nein, seht ihn nicht wieder!
Er bringt Verderben!

Maria (Ahasver erblickend.)

Der — der ist mein Retter!
(sie sinkt zu seinen Füßen.)

Ahasver (hart und gewaltsam.)

Hinweg mit mir!

Bartholomäus
(sucht angstvoll die Gräfin von ihm zu entfernen.)

Hinweg, hinweg von ihm!

Maria.

Mein Daseyn dank' ich ihm! des Gatten Anblick!
Mein Leben!

Ahasver (mit tiefer Bitterkeit.)

Leben?

Maria.

Ihr habt mir's erhalten!

Ahasver.

Das Leben?
(kalt und höhnend.)
Nein, nein, nein, ich wollte Euch
Und mich — hinunterziehen in den Wirbel!
(blickt sie mit tiefer Bewegung an.)
Ihr wäret selig ja fürwahr gestorben — —
Doch warf mein Fluch uns Beide an das Ufer.

Graf (erbebend zu Gratian.)

Das ist entsetzlich! Hört Ihr's?

Bartholomäus.

Hab' ich Recht?

Ahasver (in drohender Stellung.)

Nur Einer soll in diesem Hause leben,

Nur Einer! — weil er es verdient, gleich mir!!
Ihr Andern aber laßt mich fort von Euch!

Bartholomäus (in heftiger Angst.)

Hört Ihr es — Leben, flucht er fürchterlich!

Ahasver.

Du schaust durch meine Rinde, weißer Alter! —
Auch so ein Baum, der Zeit und Wettern trotzt!

Bartholomäus (zu Gratian fliehend.)

Helft mir! Das Gruftgewölbe öffnet sich,
Dumpf dröhnend dringt das Riesenbild herauf,
Und will mich fassen — uns droht Böses! Böses!

Gratian,

(indem er das Crucifix auf dem Altare rasch enthüllt.)

Das Böse weicht zurück — vor diesem Zeichen!

Ahasver

(stürzt, wie zerschmettert von dem Anblicke, in den Vordergrund und sinkt bebend auf die Knie.)

Alle

(stehen lautlos in banger Erwartung.)

Ahasver

(nach einer Pause der Erschöpfung, aus tiefer Brust athmend

Noch immer schreckt, Du Allgewaltiger,
Mich Ausgestoßenen Dein heilig Bild;
O wann wird es versöhnend mir erscheinen!

Graf (schaudernd.)

Was ist's mit diesem Menschen?

Gratian.

Er erhebt sich!

Maria.

Unglücklich ist er, sehr unglücklich Vater!

Ahasver.

Unglücklich! — Sehr unglücklich!

Maria (nahet sich ihm bewegt.)

Armer! Guter!

Könnt' ich doch Trost für Deinen Schmerz Dir bringen,
Weil mich Dein Leiden all so tief ergriffen,
Daß ich nicht von Dir — von Dir lassen kann!

Ahasver
(sie milde von sich zurückweisend.)

Du sanftes Kind, mit Deinen frommen Augen,
Mir hilft schon Keiner auf der weiten Erde,
Drum neige Dich nur nimmermehr zu mir! —
(plötzlich hart und starr.)
Was soll mir Liebe? — Hasse — Hasset mich!
Ich bin dem Leben feind — ich würg' es ein,
Verderben bring' ich, wo mein Schritt sich hinkehrt,
Und sehe Euch Alle vor mir untergehen!

Graf.

Entsetzlich!

Ahasver.

Fort! Hinweg! Hinweg mit mir!

Maria (außer sich.)

O weile!

Ahasver.

Nimmer! — Ich muß weiter — weiter!
(Er erblickt Bartholomäus und faßt seine Hand.)
Dich aber will ich mit mir führen!

Bartholomäus.

Wehe!

Ahasver.

Zum Tode — nicht zum Leben, banger Greis —
Für Dich allein nur hab ich Segen übrig!

(Indem er den Alten fortführt und Alle eine große Bewegung ausdrücken, fällt der Vorhang rasch.)

Dritter Act.

»Im Walde, nahe beim Schlosse.« Tagesanbruch. Man hört aus dem benachbarten Kloster, bei Orgelbegleitung, den Schluß eines Requiem, von Mönchen gesungen, »Dona ei pacem aeternam! Kyrie Eleison!« — worauf die Betglocke dreimal anschlägt.

Erste Scene.

Heinyn tritt während des Gesanges auf, und knieet betend nieder. Nachher Ahasver.

Heinyn
(als die Betglocke ausgeschlagen hat.)

Gieß auf mein Haupt die Schaale deines Friedens,
Und laß mich Ruhe — Ruhe wieder finden!
(er steht auf.)
Hab' ich doch nicht um irrdisch Gut gefrevelt;
Was mir am heißesten im Herzen brannte,
Mein Glaube und mein deutsches Vaterland —
Gefährdet sah ich beide höchsten Güter,
Und eisern gegenüber stand der Feind,
Gehärtet, festgemacht durch böse Künste,
Und jeder Feldschlacht, unverletzbar trotzend;
Da lud ich jene Kugeln — und er fiel —
Er fiel, der Alles zu verderben drohte! —
Nicht Rache übte ich, wie Herzog Franz,
Nicht schnöden Judaslohn wollt' ich erwerben,

Und dennoch folgt der Fluch der Unthat mir! —
Mit Gutem kann sich Böses nicht vereinen,
So Mörderanschlag nie mit frommen Willen!
Was treu empfunden war im treuen Herzen,
Kocht wild als gährend Drachengift empor,
Wenn böse Handlung sich in's Mittel schlägt.
Das ist mein Fall — darum bin ich verloren!! —

(Die Betglocke schlägt wieder an.)

O nein, ich kann nicht beten, nimmer beten,
Wie mich der ernste Ruf auch niederzieht!

(Die Morgenröthe erleuchtet den Wald.)

Blut fordert Blut!! — Ein rothes Feuermeer,
Braußt es herauf um mich aus allen Quellen,
Der Himmel selbst verwandelt sich im Zorne,
Und schaut aus Blut hernieder auf den Mörder! —

(Die Betglocke schlägt zum letztenmale an, und das Tageslicht bricht herein. Heinyn erhebt sich, wie gestärkt vom Boden.)

Nein, nein, es war der Kuß der Morgenröthe! —
Sein leuchtend Auge öffnet gnädig sich,
Und allen Sündern wird vergeben werden!

(Bei den letzten Reden Heinyn's schreitet Ahasver betend durch die Tiefe des Waldes vorüber.)

Zweite Scene.

Von derselben Seite im Vordergrunde, und zwar woher der Mönchsgesang ertönte, kommt, als Jener von Heinyn unbemerkt, abgegangen, der Pater Gratian, ebenfalls betend, und ein kleines Crucifix an die Brust drückend.

Gratian (mit frommer Inbrunst.)

Dona ei pacem aeternam!

Heinyn (tritt ihm entgegen.)

Gott grüße Euch! Von wannen kommt Ihr, Vater?

Gratian.

Vom Sterbebette eines frommen Greises;
Bartholomäus ist nicht mehr!

Heinyn.

Was sagt Ihr?
Der hundertjähr'ge treue Kastellan?

Gratian.

In dieser Nacht nahm Gott ihn gnädig zu sich;
Die Brüder meines Ordens sangen drüben
Das Requiem im nah gelegnen Kloster!

Heinyn (ergriffen.)

Das Requiem! O welch ein schönes Wort!
Es deutet Ruhe — Ruhe!

Gratian.

Sel'ge Ruhe! —
Nicht todten Todesschlaf!

Heinyn.

Es zog herüber
Vom Walde, mit dem ersten Morgenlichte,
So fromm und heilig — so zur Ruhe ladend,
Es weckte mich aus tiefem schweren Schlummer,
Und hat mich wunder — wunderbar gestärkt! —
O singt auch mir solch süßes Requiem!

Gratian.

Wo denkt Ihr hin, mein junger, gnäd'ger Herr!
Ihr strebt noch frisch, in reger Kraft empor,
Den aber drückt ein Säculum darnieder!

Heinyn.

Die Jugend trägt oft schwerer als das Alter,
Glaubt mir das, guter Vater! Doch es giebt
Ein Heil — Ein Heil, das Alles mildern kann,
Das ruht im Schooß der Kirche — ist's nicht so?

Gratian.

Ja wahrlich, Herr — wenn Ihr das Inn're meint,
Das Herz der Liebe, und des Allversöhners,
Da giebt es Heil für Alle —

Heinyn (scheu einfallend.)

Alle Sünder?

Gratian
(nach einer Pause, während welcher er ihn forschend ansah.)

Ja! — Die entsündigt nahen, durch sich selbst?

Heinyn (langsam wiederholend.)

Entsündigt durch sich selbst? — Das mag es seyn!
Das liegt sehr tief, sehr tief wohl im Gewissen;
Wenn's da nicht ruht, so hilft kein Requiem.

Gratian (milde zu ihm tretend.)

Was habt Ihr, Herr?

Heinyn.

Könnt Ihr mir helfen, Vater?

Der Mensch dem Menschen? Nimmer — Nimmermehr!
Ich habe für den Glauben mich vergarnt,
Das Gute hält mich fest im Netz des Bösen,
Und keine Macht kann daraus je befrei'n!
Wir stehen Mensch zu Menschen hier!

Gratian (plötzlich sich hoch erhebend.)

Nicht also!

Heinyn.

Kann mich der Mensch entsühnen vom Vergehen?

Gratian (wie vorher.)

Der Mensch nicht — doch des höchsten Gottes Priester!
Wenn er am Hochaltare sich erhebt,
Im Sonnenglanze der geweihten Kerzen,
Ist er kein irrdisch schwaches Werkzeug mehr;
Die Macht des Herrn strahlt sichtbar auf ihn nieder,
Und wie das Meßgewand ihn rein umschwebt,
Verklärt ein Höherer sein ganzes Wesen;
Ernst steht er da wie vor dem Weltgerichte,
Nichts anders denkend als des Ew'gen Nähe;
Sein Haupt umstrahlt das Allerheiligste,
Und vor ihm niedersinkt die gläub'ge Menge!
Wenn dann der Sünder ihm zu Füßen zittert,
Und bebend seinem Urtheilsspruche harrt,
Entbindet sich das Donnerwort des Zorns,
Das milde Wort der Gnade seinen Lippen! —
(mit höchster Kraft.)
Das ist des Herrn — des Herrn geweihter Priester,
Vor dem sink' in den Staub, wo Du ihn schaust!

Heinyn
(ist, ohne es zu wissen, vor ihm niedergefallen.)

Erbarmen! Weh', verdirb mich nicht im Grimme!

Gratian
(legt beide Hände auf sein Haupt, dann erhebt er ihn, sanft und milde fortfahrend.)

Mein lieber Sohn — Dein Inn'res ist gestört,
Und Deine Seele drücket schwere Bürde;
Vertrau' es Deinem Freund an heil'ger Stätte,
Und so mir Gott hilft, werd' ich's mildernd heilen.

Heinyn (aus tiefer Brust.)

Vertrauen? — Nein, nein, nein! — Der Gruft — der Hölle,
Vertraut man solche —
(abbrechend.)
Laßt es gut seyn, Vater!
Mich drückt nur schwarzes Blut, Melancholie,
Und weiter gar Nichts!

Gratian.

Gar Nichts?

Heinyn.

Nein, mein Vater!

Gratian
(faßt seine Hand und führt ihn einen Schritt vor.)

Zieht hin gen Prag und tretet auf die Brücke,
Um Mitternacht, wenn Alles tief entschlafen,
Da hebt sich aus der Moldau dunkeln Fluthen
Ein weißer Sternenkranz, noch heller glänzend,

Als jene goldnen Welten in den Lüften,
Das Martyr-Zeugniß der verschwiegnen Beichte! —
Was Ihr dem Priester anvertraut — ist Gottes!
Und keine Erdenmacht kann ihm's entreißen.

Heinyn
(sehr erschüttert an seine Brust stürzend.)

Ja, Vater — Euch — Euch will ich's übergeben! —

Gratian (ernst und ruhig.)

Wenn ich in Seinem Namen vor Euch stehe! —
Hier bin ich nur ein schwacher Erdenmensch,
Ein stiller Mönch im Dienste meines Ordens,
Und kann Euch väterlich nur rathen, Herr! —
Geht hin, wenn's Euch beliebt, nach jener Hütte,
Die sich Bartholomäus aufgebaut,
Ein frommer Bruder dient dort bei der Leiche,
Die auf der Bahre still befriedet ruht,
Geht hin, mein lieber Herr, erhebt die Decke,
Und schaut in des Entschlafnen bleichem Antlitz'
Das süße Lächeln der verklärten Tugend; —
Es wird Euch rühren, mildern, vorbereiten. —
Dann aber tretet in das Haus des Herrn,
Wenn mich mein Amt zum heil'gen Dienste fordert,
Und ich will heiß für Euch um Tröstung ringen! —

(Heinyn ruhet an seiner Brust; dann trennen sich Beide nach einer Pause und gehen auf verschiedenen Seiten ab.

Dritte Scene.

»Gemach auf dem Schlosse.«

Der Graf und Maria im Gespräche eintretend.

Graf.

Darf ich es glauben?

Maria.

Ruhig ist er, Vater,
Ein milder Schlaf hat heilend ihn erquickt,
Und jene dunkeln Bilder seiner Seele
Sind mit der Nacht entschwunden, die sie schuf.
Zusammenhängend denkt er Alles wieder,
Und bald, ich hoff' es, mein geliebter Vater,
Sind alle Folgen jener Schreckensschlacht,
Die mir sein ganzes Wesen umgewandelt,
Verschwunden, und der Alte kehrt zurück!

Graf
(die Worte unwillkührlich wiederholend.)

Der Alte kehrt zurück!

Maria.

Gewiß, mein Vater!
(als der Graf in sich gekehrt bleibt.)
Laßt uns die inn're Klarheit nicht verlieren;
Wenn sich die Außendinge bös verwirren,
Da hilft uns Eins nur — das Vertraun auf Gott!
Das ist mein Seelenfrieden!

Graf (umfaßt sie.)

Liebe Tochter,
Sey Du mein Anker, wenn der Sturm vielleicht

Dies Haus mit wilder Schreckenswuth umtobt —
Ich schau' in schwarze Zukunft. —

Maria.

Schaut zum Himmel!
Da kehrt das Licht an jedem Morgen wieder,
Und ist noch niemals treulos uns geworden.

Graf.

Der Krieg, der rings das Vaterland durchwüthet,
Kocht wilde Gräuel aller Arten auf,
Das Unerhörteste wird da alltäglich,
Die Menschen wechseln Blut und Art und Sitte,
Und Stämme, Häuser, Reiche gehen unter! —
Auch über meinem Dache seh' ich's schwer
In dunkeln Wolkenmassen sich gestalten.
Das Schwedenheer bedrohet unsre Grenzen,
Und Herzog Friedland läßt nichts von sich hören;
Zweideutig schaut ein Antlitz in das andre,
Und wie es draußen immer böser gährt,
Birgt sich ein tief Geheimniß hier im Innern,
Das Fluch vielleicht auf alle niederzieht!

Maria (an seiner Brust.)

Nein, Vater, nein!

Graf.

Halt Du — Du mir nur fest! —
Es ist ein seltsam unbegreiflich Räthsel,
Daß des unbeugsam starken Mannes Kraft
So oft beim schwachen Weibe Hülfe sucht,
Und Hülfe findet! Löse mir das, Kind!

Maria.

Wie leicht! Weil fester wir auf Gott vertrauen;
Das hält in allen Dingen ruhig aufrecht! —

Graf (ihre Hand drückend.)

Wohl recht, mein Kind!

Maria.

So wird mir's auch gelingen,
Mit mildem Troste seine Brust zu heilen.
Von meiner Rettung hab' ich ihm erzählt —

Graf (rasch einfallend.)

Doch nicht von —

Maria.

Jenem wunderbaren Fremdling?
Nein, Vater, davon schwieg ich wohlbedächtig,
Denn zu gereizt ist seine Einbildung,
Und könnte leicht vor solchem Gegenstande
Von neuem, und noch wilder, sich verwirren!
Das Ruhige nur darf ihm jetzt begegnen,
Und das ist unsre Liebe, theurer Vater!

Graf.

Sey Du sein Arzt! Kein Andrer wird ihn heilen.

Vierte Scene.

Pater Gratian zu den Vorigen.

Gratian.

Herr Graf, ich bringe eine ernste Kunde,
Der Alte ist in dieser Nacht verschieden!

Maria.

Bartholomäus?

Gratian.

Ja! — Er ist nicht mehr!

Graf (nach einer Pause.)

Seltsam! — Wiewohl das ganz doch in der Ordnung,
So überrascht es mich fast ungewöhnlich!
Der Alte stand für mich so fest im Leben,
Daß ich ihn daraus weg kaum denken kann.
Ihr irrt Euch wohl?

Gratian.

Er ist im Herrn entschlafen! —

Maria (betet still.)

Graf (in sich gekehrt.)

Todt wirklich? — War ich doch von Kindheit auf
An ihn gewöhnt — da wird er stets mir fehlen.

Gratian.

Und wie er starb, mein gnädiger Herr Graf,
Ist wunderbarer fast noch, als sein Leben!

Graf.

Wie meint Ihr das?

Gratian.

Es ist Euch im Gedächtniß,
Wie gestern ihn der Fremde mit sich führte!
Sie schritten Beide in den Wald hinaus,

Wo sich vor läng'rer Zeit Bartholomäus
Die Eremitenklause aufgerichtet,
Worin er einsam oft zu beten pflegte.
Die Abendröthe brach sich durchs Gezweige,
Als ich sie in die Hütte wandeln sah;
Hinzugekommen, hörte ich den Fremden
Gewalt'ge Worte zu dem Greise reden,
Fast wie aus eh'rnem Mund des Weltgerichts
Daß ich davor erbebte und nicht wagte,
Hineinzulauschen in solch schwer Geheimniß,
Denn es galt ewige, hochheil'ge Dinge. —
Und schweigend schritt ich in des Waldes Dickigt,
Und betete zum Herrn der Weltenschaaren,
Die strahlend an dem Himmelsdom entbrannten. —
So war ein ernstes Stündlein hingegangen,
Wo ich die Hüttenthür zu öffnen wagte.
Da stand der Fremdling hoch gewaltig da,
So streng und steinern fast wie ein Apostel;
Der Alte aber lag auf seinem Bette,
Und schaute freundlich lächelnd zu mir her.
Und sprach, wie ihn der Herr so hoch begnadigt,
Und daß sein sel'ges Ende nun gekommen,
Und er um das Hochwürdigste mich bitte! —
Als er das bald darauf von uns empfangen,
Verklärte sich sein Antlitz immer höher,
Wie vor der Glorie des offnen Himmels,
Und: »Herr, ich komme! O wie schön, wie schön!«
Verhauchten sterbend seine letzten Worte! —
Hoch ob dem Todten aber stand der Fremdling,
Die Rechte haltend auf sein weißes Haupt,
Indeß sein Auge so gewaltig starrte,

Als wollten blut'ge Thränen ihm entströmen —
Ein Anblick, groß zugleich und furchtbar schrecklich,
Daß ihn mein sterblich Daseyn kaum ertrug! —
Dann aber schritt' er in die Nacht hinaus,
Und war — ein Geisterbild — mir ernst entschwunden.

(große Pause.)

Graf

(die Sprache mühsam gewinnend.)

Was ist das —

Maria

(ist unwillkührlich auf die Kniee gesunken.)

Hilf ihm, Gott!

Graf.

Ehrwürd'ger Vater,
Erklärt mir näher —

Gratian.

Kann ich das, Herr Graf?
Wohl glaubt' ich erst, er sey ein Morgenländer,
Ob seines fremden Wesens und Betragens;
Ein Wanderer aus weit entlegnen Ländern,
Weil die Gestalt so eisern und gewaltig,
Und — möcht' ich sagen — allen Wettern trotzt;
Doch reicht das Alles jetzt mir nicht mehr aus,
Seit ich ihm in der vor'gen Nacht begegnet,
Und könnt' ich glauben, Herr —

Maria (rasch.)

Heinyn kehrt wieder!
Ich höre seinen Fußtritt in der Nähe —

Ehrwürd'ger Vater, nichts von diesem Allen
In seiner Gegenwart — ich bitte Euch!

Gratian
(verbeugt sich gegen sie und geht zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Heinyn zur Mitte eintretend. Der Graf und Maria.

Heinyn.

Da seyd Ihr ja! — Ich war im Walde draußen;
Wißt Ihr's, Bartholomäus ist gestorben,
Der hundertjähr'ge Greis.

Maria (zu ihm tretend.)

Gott hat erhört,
Warum so lange heiß er ihn gebeten!

Heinyn.

Ich komme eben her von seiner Leiche;
Sie ruht so selig da — fürwahr, so selig,
Daß man den Tod recht lieb gewinnen sollte, —
Und dennoch ist er furchtbar — fürchterlich!

Graf.

Der Tod des Frommen?

Heinyn.

Das — ja das mag seyn,
Bei hohen Jahren, so wie dieser Greis;
Der ist recht schön, recht schön gewiß gestorben,
Sein Mund verkündet's! — Doch im wilden Andrang

Des Blutes und — — der Jugendhitze mein' ich —
Da stirbt sich's nicht so leicht! — Ich selber, glaube,
Ich könnnte reißend mich in's Leben stürzen,
Und fliehen, fliehen, weit in alle Welt,
Wüßt' ich die Faust des Todes hinter mir;
Die reißt hinab in schwarze — schwarze Tiefen!

Maria (umfaßt ihn sanft.)

Mein Freund!

Sechste Scene.

Prokop. Die Vorigen.

Prokop.
(rasch eintretend; zum Grafen.)

Die Schweden, Herr, stehn an der Grenze!

Heinyn
(mit einem halben Aufschrei, den er jedoch schnell zu unterdrücken sucht)

Die Schwe — den?!

Graf

Schon so nahe! —

Maria.

Gott, der Feind!

Prokop.

Die Grenze ist von ihnen ganz besetzt,
Doch scheinen sie nicht weiter vorzudringen.
Ein kleines Corps nur sprengte bis hierher,

Und läßt sein Obrist, Graf von Lilienström,
Euch um ein freundliches Gespräch ersuchen,
Fern, wie er sagt, von allem Ueberfall,
Und sonst'ger bösen Absicht seiner Truppen.

Graf (zu Heinyn.)

Kennst Du den Obrist?

Heinyn
(sucht seine innere Bewegung zu verbergen.)

Nein, ich sah in nie!

Graf (nach einigem Besinnen.)

Wohl denn, so laß ihn kommen!

Maria (ängstlich.)

Theurer Vater,
Wenn er —

Prokop.

Er gab sein Ehrenwort, Frau Gräfin!

Graf.

Das ist genug — Geh, meine gute Tochter,
Ein Kriegsmann und die Ehr' ist Beides Eins,
Da kannst Du ruhig uns zusammen lassen!

(Er giebt ihr einen ernsten Wink, sie umarmt Heinyn, und geht zur Seite ab. Prokop hat sich schon früher durch die Mitte wieder entfernt.)

Graf
(als Heinyn Marien folgen will.)

Wohin, mein Sohn?

Heinyn.

Der Schwede ist mein Feind!

Graf.

Du dienst nicht mehr. — Wer weiß, was er uns will,
Und ob es Dir nicht näher liegt, als mir!

Heinyn
(wendet sich, von den letzten Worten erschüttert, abwärts, und tritt bei dem Erscheinen des Schweden nach dem Hintergrunde zurück.)

Siebente Scene.

Obrist Lilienström. Die Vorigen.

Graf (ihn empfangend.)

Wer, darf ich fragen — ?

Lilienström.

Axel Lilienström,
Obrist im Regimente Südermannland.

Graf.

Im Gaste ist der Feind mir selbst willkommen!

Lilienström.

Uns Beide führt nichts Feindliches zusammen,
Wie Euch mein Ehrenwort dies schon bekundet.
Die schwed'schen Truppen haben keine Ordre,
Des Böhmer Landes Grenzmark zu verletzen,
Und einem Auftrag leist' ich nur Genüge,
Wenn es Graf Warth ist, den ich vor mir sehe!

Graf.

Er hat die Ehre, Herr, Euch zu empfangen.

Lilienström.

So bin ich recht, Herr Graf, und nahe Euch
Im Namen Gustavs von der Wasaburg,
Des Sohnes unsers heißbeweinten Königs,
Den wir bei Lützen auf der Wahlstatt ließen.

Heinyn

(schreckt, von Beiden nicht bemerkt, heftig zusammen, und entfernt sich dann, wankenden Schrittes, scheu durch die Mittelthür.)

Graf.

Beginnt, Herr Obrist!

Lilienström.

Graf, mein hoher Feldherr
Läßt Euch durch meinen Mund dienstfreundlich grüßen,
Und wünscht in wicht'ger Angelegenheit
Geheim sich hier mit Euch zu unterreden;
Man rühmt Euch einen edlen, graden Mann,
Und das hat auch bei Feinden gut Gewicht.

Graf.

Doch Herr, was kann der Graf —

Lilienström.

Nicht meines Amtes!
Ich richte treu nur meinen Auftrag aus,
Daß er geheim Euch hier zu sprechen wünscht,
Geheim, Herr Graf, und ohne alle Zeugen!

Graf
(schaut um sich und vermißt Heinyn.)

Das kann — geschehn.

Lilienström.

Er ist gleich in der Nähe,
Und wollt Ihr ihn empfangen — ?

Graf (nach kurzer Pause.)

Mit Vergnügen!

Lilienström.

Mein Ehrenwort bürgt jede Sicherheit!
(Er verbeugt sich und geht ab.)

Achte Scene.

Der Graf allein.

Heinyn ist fort! — Was will der Schwedenfeldherr
Von dem getreuen Unterthan des Kaisers?
Ich trage doch Nichts von Verrath an mir,
Daß er vielleicht — Ei nein, der Name Warth
Hat guten Klang — — gehabt, so mein' ich doch! —
(sich umschauend.)
Wo blieb denn Er? — — Hm! Hm! Da geht schon wieder
Der schwarze Leichenzug der Schreckensträume
An mir vorüber — daß er freventlich
Den edlen Namen seines Stamm's befleckt,
Verrätherisch dem Feinde sich verkauft —
Vielleicht wohl gar — — hinweg, hinweg damit!
Ich stehe rein auf meiner Ahnen Gräbern;
Ein Graf von Warth kann sich nicht untreu werden!

Neunte Scene.

Die Mittelthür wird von Dienern geöffnet; Lilienström führt den Grafen von Wasaburg ein; Graf Otto geht ihm entgegen.

Lilienström (Wasaburg vorstellend.)

Der Graf von Wasaburg, mein edler Feldherr!

Graf (ihn empfangend.)

Willkommen heiß' ich Euch in diesen Mauern!

(Lilienström verbeugt sich gegen Beide und geht ab. Der Graf deutet den Dienern an, Stühle zu setzen, und giebt ihnen dann, als Wasaburg es verbittet, einen Wink sich zu entfernen.)

Wasaburg,
(als er sich mit ihm allein sieht.)

Ihr seyd Herr Graf von Warth?

Graf
(bejahet es schweigend und erwartungsvoll.)

Wasaburg.

Da grüß' in Euch
Ich einen Ehrenmann, den Freund und Feind
Gleich würd'gend anerkennt! —
(als der Graf eine höfliche Andeutung macht.)
Fürwahr so ist es,
Ob gleich der Schein auch wider Euch mag zeugen!

Graf.

Der Schein? — und wider mich!

Wasaburg.

Im Kriege, Herr,
Geht das nicht anders, obgleich ich's nicht liebe;
Dieweil im Schwedenland mir's angeerbt,
Daß man die Farbe niemals wechseln soll.

Graf.

Die Farbe wechseln?
(tritt ihm einen Schritt näher.)
Schaut darauf mich an!
Mein Antlitz hat noch Jedem Stand gehalten,
Und wird auch Euch, Herr Schwed', Nichts schuldig bleiben.

Wasaburg (ruhig.)

Ich meine nur die Zeichen, weiter Nichts;
Weil man bald Schwedisch Euch, bald Kaiserlich,
Bei Lützen in der Schlacht erkannt will haben!

Graf.

Bei Lützen, in der Schlacht — ja so! —
(nach kurzer Pause, in der er sich zu sammeln sucht.)
Herr Graf!
Hier scheint ein Mißverständniß obzuwalten,
Bei Lützen focht' mein Sohn Heinyn, nicht ich;
Doch hat auch Er den Kriegsdienst aufgegeben,
Und sich in dieses Schloß zurückgezogen,
Weil Anschein einer Krankheit —

Wasaburg (rasch.)

O da bitt' ich
Recht herzlich um Verzeihung, edler Graf,
Ob jener Andeutung! — Den Vater soll sie

Fürwahr noch minder, als den Sohn beleid'gen;
Und wie ich Euch in's offne Auge blicke,
Schaut so ein grader, treuer Sinn mich an,
Daß ich für Beider Ehre Bürgschaft habe!
Um so vertrauensvoller darf ich denn
Euch ganz mich öffnen. —

Graf (mit ängstlichem Vorgefühl.)
Edler Herr, Ihr wünscht
Mit meinem Sohne also —

Wasaburg.
Ja, Herr Graf!

Graf.
Sogleich!
(zieht die Schelle.)

Zehnte Scene.

Prokop. Die Vorigen.

Graf.
Wo ist mein Sohn? Ruf' ihn herbei!

Prokop.
Er hat das Schloß verlassen, edler Herr,
Ich sah das Feuerrohr vorhin ihn nehmen,
Und rasch damit hinaus zum Forste gehn.

Graf.
Wenn er zurückkehrt, melde mir's sofort!
(Prokop entfernt sich wieder. Wasaburg und der Graf stehen einander gegenüber! Dieser in innerer gespannter Erwartung, Jener ihn betrachtend; so verstreicht eine kurze bedeutungsvolle Pause.)

Wasaburg
(unterbricht das Schweigen, indem er sich dem Grafen nähert.)

Wie dies ehrwürd'ge Haupt ich vor mir schaue,
Liegt in dem Anblick mir so Rührendes
Fürwahr und Theures, daß mein ganzes Herz
Zu Euch sich hindrängt, wie zum eignen Vater! —
(in seinem Anblick verloren.)
Wie würd' es Euern edlen Sohn ergreifen,
Wenn er, — wie mich's betraf — den Heißgeliebten
Dahingestreckt vor sich — erwürgt — zertreten —
So vor sich sähe, wie ich — meinen Vater!

Graf.

Herr Graf —

Wasaburg (milde und gefaßt.)

Was uns auch immer trennen möge,
Der Glaube und die fremde Nation;
Hier trifft der Mensch zusammen mit dem Menschen,
In diesen Kreis drängt sich nichts Feindliches,
Darum vergönnet mir ein innig Zutraun!!

Graf (wie vorher, sehr beunruhigt.)

Was kann ich thun? —

Wasaburg (nach kurzem Nachdenken.)

Ja, ja, so ist es besser!
Dem edlen Vater wird der Sohn nichts bergen,
Und auf die Spur mich leiten, wenn es möglich;
Drum wend' ich lieber mich an Euch zuerst.

Graf.

An mich, Herr Graf —

Wasaburg.

Forscht Ihr ihn aus.

Graf.

Was meint Ihr?

Wasaburg (mit ernster Haltung.)

Ich stehe, ein verwaister Sohn hier vor Euch,
Voll heißem Drang, des Vaters Blut zu rächen,
Den ich bei Lützen auf der Wahlstatt ließ. —
Vom fernen Ostland rief man uns herüber,
Für Luthers Wort den edlen Streit zu wagen.
Des Deutschen Redlichkeit, so hoch gerühmt,
Ließ uns an einen Ehrenkampf auch glauben,
An einen Krieg, ob blutig gleich und furchtbar,
Doch Mann zu Mann, Brust gegen Brust, wie's seyn soll;
Ein Gottesurtheil in erhab'ner Sache,
Mit Herzensblute redlich unterzeichnet;
So warfen wir an Deutschlands Ufern Anker,
Im festen Zutraun auf des Feindes Ehre! —
Doch Lützens Felder haben das vernichtet,
Und wie des Vaters königliche Leiche
Dort an dem Schwedensteine ward gefunden,
Gab sie ein blutig furchtbar Gräuelzeugniß,
Wie man den Kampf auf deutschem Boden führe!

Graf
(unwillkührlich nach der Seite des Schwertes fahrend.)

Zuviel! — zuviel! — Wer wagts, also zu sprechen?

Wasaburg
(wie vorher ernst fortfahrend.)

Der König ist ermordet — nicht gefallen!

Die Kugeln drangen hinterrücks in's Herz,
Wie es die Untersuchung dargethan.

Graf (aufgeregt und heftig.)

Dann ruft das Heer der Schweden in die Schranken,
Das hinter seines Königs Rücken stand!

Wasaburg (mit edler hoher Ruhe.)

Das Heer der Schweden? Nennt ihm Gustavs Namen,
Und schaut das Heer — und schaut den Schweden an!
Zum Himmel hebt dann Jeder seine Blicke,
Der höchste, wie der ärmste, ärmste Mann,
Und Gustav Adolph strahlt, ein klarer Stern,
Durch's Auge ihm in's tiefste Herz hernieder,
Weil seinem Volk' er wahrer König war,
Und seinen Kindern ein geliebter Vater —
(sehr ernst.)
Und Gott dem Herrn — ein treuer, frommer Knecht! —
(Er legt die Hand betend auf das Herz. Der Graf steht heftig erschüttert; nach einer Pause fährt Wasaburg gefaßt fort.)
Der ist auf Lützens Felde mir geblieben,
Von fremder Hand gefaßt und hingestreckt,
Und ich, aus seinem edlen Blut entsprossen,
Ich will nicht rasten, keine Ruh' mir gönnen,
Bis ich das Herz des Mörders aufgefunden.

Graf

(hält sich mit Mühe aufrecht und sagt unwillkührlich.)

Gott sey ihm gnädig!

Wasaburg.

Amen!

(Eine längere Pause.)

Graf (hat sich zu fassen gesucht.)

Nun, mein Herr? —

Wasaburg.

Bei Euch, Herr Graf, verhoff' ich Licht zu finden.

Graf.

Bei mir — ? —

Wasaburg.

Durch Euch — bei Euerm Sohn vielmehr!
Ihm ist Der wohlbekannt, auf dessen Haupt,
So Freund wie Feind, des Frevels Unthat wälzt. —
Herr Graf, hier ist kein Zeuge zwischen uns,
Drum red' ich offen, wie der Mann zum Manne!
Den Herzog Albert Franz von Lauenburg
Bezeichnet Jeder als den bösen Thäter;
Er diente früher an dem schwed'schen Hofe,
Und ward ob einer Unart, die er sich
Erlaubt in Gegenwart der Kön'gin Mutter,
Im raschen Zorn gestraft von Gustavs Hand;
Da hat er blut'ge Rache ihm geschworen,
Und jeder Umstand macht's nur zu gewiß,
Daß er bei Lützen seinen Eid gelöset.

Graf (sichtbar Athem schöpfend.)

Der Herzog Franz also — ?

Wasaburg.

War Euer Sohn,
Den Jedermann als einen Wackern rühmt,
In seiner Nähe bei dem letzten Treffen,

Wie man behauptet, würde er vor Allen
Am sichersten zum Ziel mich führen können;
Drum forscht ihn aus in dieser schweren Sache,
Die jedes edle Herz mit Abscheu füllt.
(Nach kurzer Pause, als Jener schweigt.)
Verzeiht es übrigens dem tiefen Schmerze,
Wenn kränkend er vielleicht Euch selbst verwundet,
Indeß mein Grab ihn nur bedecken kann.

Graf
(nach einem sichtbaren innern Kampfe.)
Herr Graf — was hier gescheh'n — mich graut davor!
Es liegt verhüllt gleich wie im Leichentuche —
Laßt's ruhn, das Tuch — laßt ruhn die stillen Todten!
Sie sind hinüber — sie sind glücklich — selig —
Wir aber wandeln furchtbar noch im Leben,
Und können, wenn sich's schrecklich offenbart,
Wild mit einander ringen ob den Gräbern,
Und sie aufschreien aus dem letzten Schlummer!
Drum laßt sie ruhen, ruh'n die stillen Todten!

Wasaburg (mit erhabener Haltung.)
Sie sind nicht todt! Sie werden ewig leben!
Unsterbliches verwest nicht in der Gruft,
Und Gustav Adolph wandelt Hand in Hand,
Mit Luther, durch des Lichtes heitre Fernen!
Das Große überdauert seine Zeit,
Und geht gigantisch durch die Weltgeschichte,
Wie man von jenem ew'gen Wandrer spricht!
So seh' ich Dich auch, mein verklärter Vater,
Hin durch die Zeiten wandeln, bis an's Ende,
(er sinkt nieder.)

Und wie Dein Sohn auf Deinem Grabe knieet,
So wiederholt er seinen heil'gen Schwur,
Zu rächen Deinen Mord im Blut des Frevlers:
So wahr mir Gott helf' und sein heil'ges Wort!!

(Er hebt die Rechte gegen den Himmel; der Graf stützt sich, fast zusammensinkend, auf einen Stuhl. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

»Saal im Schlosse.«

Erste Scene.

Heinyn
(wild bewegt hereinstürzend, als wenn ihn Jemand verfolgte.)

Ha, reißt die Unterwelt die Schlünde auf,
Und heftet mir den Dämon an die Fersen?
Das war kein Traum! Das war Er selbst! — Er selbst —
Der mich bei Lützen durch das Schlachtfeld führte —
Als ich — Ihn hingestreckt! — Der schwarze Zeuge
Der schwarzen That — —
(zur Thüre blickend.)
Ist er nicht hinter mir? —
Aus wildem Felsgeklüft' trat er hervor,
Ich hörte seinen Schritt mir dröhnend folgen,
Und Mörder! riefs durch den entlaubten Wald! —
Von Schweden wimmelt rings umher die Gegend,
Ich sah die Helme durch's Gezweige blitzen,
Sie schließen wie ein flüchtig Wild mich ein —
Und er verräth mich ihren Rächerdolchen.
(sein Jagdgewehr fassend.)
Und keinen Druck wagt die entmannte Faust? —

Nicht sterben — wehe! und nicht leben können,
Das ist entsetzlich! — Wilde Todesangst
Treibt mich hinaus, und schleudert mich zurück,
Und ich verderbe zwischen beiden Welten! —
(indem er das Gewehr fortschleudert.)
Ha Trotz geboten denn! Hinweg mit dir! —
Als ich's beschloß, war ich mit mir im Reinen,
(mit scharfer Bitterkeit.)
Und will die gute Absicht Stand nicht halten,
Nun denn — so ruft man Andere in's Mittel,
Und wirft das Uebrige zu Schwärmerträumen! —
Vielleicht giebt's dann noch eine — tief're Kraft,
Und wenn's nun einmal droben dunkeln will,
So hat der Bauch hier unter mir auch Flammen!

Zweite Scene.

Maria. Heinyn.

Maria (auf ihn zueilend.)

Da bist Du ja!

Heinyn (kurz.)

Schon recht!

Maria.

Wo warst Du, Lieber?

Heinyn.

Im Forste, auf der Jagd.

Maria.

Der Vater fragte
Sehr oft nach Dir.

Heinyn.

Es wird nicht Eile haben!

Maria.

Die Schweden, weißt Du —

Heinyn (sie unterbrechend.)

Feinde lieb' ich nicht;
Drum ist's auch gut, mich nicht daran zu mahnen!

Maria.

Du schaust so wild!

Heinyn.

Nichts weniger, mein Kind,
Ich habe besser leicht mich nicht befunden,
Die früh're Aufregung ist längst vorüber;
Das zieht so aus der Schlacht dem Krieger nach,
Doch geht's bald wieder heim, woher es kam,
Und ich — ich bin jetzt ganz mit mir im Reinen.

Maria (sich an ihn schmiegend.)

Wohl denn uns Allen!

Heinyn
(mit dem Anschein der Gleichgültigkeit fortfahrend.)

Sag' mir doch, Maria,
Habt Ihr im Forste — Jemand nicht bemerkt,
Von wundersamen — tollen möcht' ich sagen —

Maria (gespannt.)

Was —

Heinyn
(mit wild erzwungner Laune.)

Lächerlich vielmehr — das ist das Rechte!
Wie wenn zum Fasching Einer sich verkleidet,
Als käme er aus längst vergangner Vorwelt,
Kurzweil zu treiben mit der Gegenwart —

Maria.

Was meinst Du denn?

Heinyn.

Ein irrer Abenteurer,
Wie ich so tollen Spuk nicht leiden kann —
Hat sich bei Euch hier nichts — nichts so gezeigt?

Maria.

Du meinst doch nicht —

Heinyn
(den Blick auf den Boden geheftet.)

Im dunkelbraunen Mantel —
Mit vollem, schwarzen Bart — versteinten Zügen —
Der Schritt erdröhnend — eiserne Gestalt —
Die Augen brennend — auf der Stirn —

Maria (in heftiger Bewegung)

Heinyn!
Du sahst den —

Heinyn
(gespannt, indem der Ton ihm kaum gehorcht.)

— Wen?!

Maria.

Den Fremden!

Heinyn.

— Giebt's dergleichen
Hier in der Nähe?

Maria,
(die sich fürchtet, ihn von neuem zu verwirren.)

Ja —

Heinyn (mit scheuer Heimlichkeit.)

Und hat er wohl
Zu Euch geredet — Euch geheime Dinge —
Tollheit ist Alles — anvertraut vielleicht —
Von schweren Freveln —

Maria (sehr beängstigt.)

Nun? —

Heinyn

Und Gräuelthaten,
Wie sie die Erde selten noch erlebt. —

Maria.

Das hat er —

Heinyn
(greift rasch zu dem Feuerrohre.)

Hat Er?! So —

Maria (aufschreckend.)

Was willst Du thun?

Heinyn.

Das ist mein Jagdgewehr! Ich will zum Forste. —

Maria (hält seine Hand fest.)

Der Fremde aber —

Heinyn,
(wie wenn er sich erst wieder erinnerte.)

Der? — Ein irrer Thor
Ich will schon für ihn sorgen! —

Maria.

Nein, mein Freund,
Da Du ihn sahst, mußt Du auch Alles wissen:
Der Fremde ist der Retter meines Lebens!

Heinyn (taumelt zurück.)

Der Retter Deines Lebens — Der?

Maria.

Als mich
Der Wasserschlund hinabzog in die Tiefe,
War er's, der mich erhielt — und ihm, ihm bist Du
Dein Weib, und daß es annoch athmet, schuldig!

Heinyn.

Ihm — Dich und mich — und Mord und Tod und Leben?

Maria.

Was sprichst Du?

Heinyn.

Tollheit — von ihm angesteckt! —

Er hat — Gott helf uns — den Verstand verloren,
Und redet stets von Blut und Meuchelmord,
Als hätten Du und ich — und Jedermann
Dergleichen, als alltäglich, ausgeübt —
(faßt sein Gewehr.)
Drum will ich ihn — beseitigen.

Maria.

Mein Freund!
Das ist bei diesem Armen Wahnsinn nicht,
Vielmehr ein all so schweres — tiefes Unglück,
Vor dem der Herrgott Jeden schützen möge. —
Wenn man durchs Auge in die Seele schaut,
So giebt es bodenlosen Abgrund hier,
Vor dem das Mitleid selbst, erblaßt zurückbebt;
Da rettet nur die ewige Erbarmung,
Und wohl uns Andern, die wir leichter tragen.

Heinyn (scheu forschend.)

So hat er näher nichts — entdeckt?

Maria.

Mit nichten;
Ein todtes Schweigen ruht ob dieser Tiefe!

Heinyn (schwer aufathmend.)

Schon recht! — Doch muß er fort hier aus der Gegend;
Ich liebe solch unheimlich Wesen nicht,
Und Grauen macht es mir in meiner Nähe.
(bleibt in sich vertieft stehen.)

Dritte Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf

(tritt ein, erblickt Heinyn, geht dann zu Maria und redet leise einige Worte mit ihr, sie giebt ein Zeichen ihres Gehorsams und geht zur Seite ab. — Der Graf nähert sich seinem Sohne langsam und beobachtend.)

Mein Sohn!

Heinyn (aufschreckend.)

Mein Vater!

Graf.

Endlich find' ich Dich! —

Heinyn.

Habt Ihr nach mir verlangt?

Graf.

Recht sehr, Heinyn!
Du warst vorhin so plötzlich uns verschwunden. —

Heinyn.

Die Jagd — Ihr kennt ja meine alte Neigung!
Ein wilder Wolf soll hier im Walde liegen,
Mit dem wollt ich's auf schwarz und roth versuchen.

Graf.

Du sahst den Schweden doch?

Heinyn (kurz.)

Laßt mich davon!

Graf.

Als Edelmann und Ritter trat er ein,
Ich konnt' ihm dieses Hauses Thür nicht schließen,
Weil er als Gast sich friedlich melden ließ;
Er ist es selbst — der Graf von Wasaburg!

Heinyn (wüst und betäubt.)

Der Graf von Wasaburg —

Graf.

Der Sohn —

Heinyn (rasch einfallend.)

Schon recht!

(nach einer Pause mit ängstlicher Scheu.)

Was aber zieht denn der als — Gast hier ein?

Graf.

Er wünscht in ernster Sache Dich zu sprechen.

Heinyn (wie vorher.)

Das ist ein Irrthum wohl — ich kenn' ihn nicht.

Graf.

Den Lauenburger zeiht er bösen Frevels,
Und trug mir auf, Dich — doch mich graut davor!
Mag er sich an Dich selbst —

(vor seinem Anblicke zurückschaudernd.)

Um Gott den Herrn —
Was stehst Du da — ein starres Leichenbild!

Heinyn.

Ich — nicht doch, Vater!

Graf
(tritt nach einer Pause auf ihn zu, mit tiefem Tone.)

Bist Du — krank, Heinyn?
Krank — wie es mich durchbebt, daran zu denken!
So schließ' die Thüren dicht — dicht hinter Dir,
Und birg, wie in den Sarg, Dein furchtbar Weh —
Ich will als Wächter dann die Pforte hüten,
Daß nicht der Schwede ihrer Schwelle nahe!

Heinyn (hat sich gewaltsam gefaßt.)

Was ist Euch, Vater? Ich versteh' es nicht;
Was hat mein Kranksehn mit dem dort zu schaffen?
Ich haß' in ihm den Feind — doch Euch gehorchend,
Will ich als Gast ihn friedlich auch empfangen.

Graf (zögernd.)

Du wolltest —

Heinyn (kalt und fest.)

Laßt ihn kommen — ich erwart' ihn!

Graf
(verweilt noch einen Augenblick, als Heinyn jedoch unverändert dasteht, geht er durch die Mittelthür ab.)

Vierte Scene.

Heinyn allein.

(Nach einer Pause mit gewaltsamer Anstrengung.)

Jetzt halte Stand! — Es gilt die Feuerprobe! —
Ich hab's als recht erkannt, da ich's beschlossen,
Drum muß es recht auch seyn — so — oder so!!

Im Feuer ward's erzeugt — von droben wähnt' ich
Die Flamme zündend mir in's Herz geworfen —
War das Betrug — stößt mich der Himmel von sich,
Nun denn so müssen — drunten Gluthen lodern,
Und mag's die Kraft vertreten, die mich zwang,
Ich bin ihr eigen — will ihr angehören! —

Fünfte Scene.

Wasaburg tritt durch die Mittelthür ein. Der Vorige.

Heinyn

(wendet sich, erblickt Wasaburg, stößt einen heftigen Schrei aus, und taumelt zurück.)

— Wasaburg (staunend.)

Ich bin's!

Heinyn (ihn anstarrend.)

Hinweg! Hinweg!

Wasaburg.

— Was ficht Euch an?

Von Euerm Vater ward ich eingeladen —

Heinyn (noch betäubt.)

Von meinem Vater —

Wasaburg.

Ja! — Was aber ist Euch?

Heinyn (sich sammelnd.)

Es war — verzeiht es mir — Verwechselung

Mit einem Todten!! —

(sich scheu von ihm wendend.)

Die verwirrte mich!

Wasaburg.

Mit einem Todten? —

(nähert sich ihm langsam.)

Sicherlich, Herr Graf,
Ist das noch Folge jenes Uebelseyns,
Des Euer edler Vater schon gedachte.

Heinyn (bejahet es schweigend.)

Wasaburg.

Wünscht Ihr vielleicht in einer andern Stunde —

Heinyn.

Anfall vom Schwindel — es ist schon vorüber. —
(schaut ihn an, und sucht sich mit innerer Gewalt an seinen Anblick zu gewöhnen.)
Beginnt, mein Herr, wenn's Euch gefällig ist!

Wasaburg.

Ihr seyd ein Edelmann, Soldat — und Deutscher,
Da kann ich's kurz in wen'ge Worte fassen! —
Bekannt ist Euch, was sich bei Lützen zutrug,
Ich ließ dort meinen königlichen Vater,
Und keinem Zweifel ist es unterworfen,
Daß er von Mörderhand getroffen wurde.
(Kurze Pause. Heinyn steht unverändert.)
Dem Thäter selbst auch ist man auf der Spur,
Und Ehrenmänner haben es bekräftigt,
Daß Herzog Albert Franz von Lauenburg
Dem König früher blut'ge Rache schwur.

Heinyn,

(als Jener inne hält, nach kurzer Pause.)

Nun denn, Herr Graf?

Wasaburg.

Er war, als Gustav fiel,
Dicht hinter ihm, wie's Hastendorf bezeugte,
Und hinterrücks getroffen, sank mein Vater.

Heinyn, (wie vorher.)

So sagt man!

Wasaburg.

Gleich darauf verließ der Herzog
Das schwed'sche Heer, woran er sich geschlossen,
Und ging hinüber zu den Kaiserlichen,
So wie er jetzt denn auch dem Wallenstein
In's Herz des Böhmerlandes nachgefolgt.

Heinyn (unverändert.)

Auch das vernahm ich!

Wasaburg.

Jener Hastendorf,
Des Königs Page, sagte ferner aus,
Wie er auch Euch in Herzog Alberts Nähe
Zu jener Zeit erblickt!

Heinyn (dreist und keck.)

Er sprach die Wahrheit! —
Recognosciren wollt' ich Euer Heer,
Da führte tückisch mich der dichte Nebel,

Der, wie ihr wißt, der Lützner Schlacht voraus ging,
Geradezu in Eure Linien. —
Ich traf den mir bekannten Lauenburger,
Und um gefangen mich nicht preis zu geben,
Erklärt' ich mich für einen Ueberläufer —
Die Täuschung mag der Augenblick entschuld'gen,
Wenn sonst sie auch nicht recht —

Wasaburg (faßt ihn fest auf.)
Nicht deutsch — vermeint Ihr?

Heinyn (wild auflodernd.)

Erklärt's, Herr Graf!

Wasaburg
(ernst und mit edler Fassung.)

Euch zur Genugthuung!
Als aus der Ostsee mir das deutsche Land,
Vom Morgenrothe glühend angehaucht,
Gleich wie ein edler Held entgegenschaute,
Da wallte mir das Herz im Busen auf,
Und in der Scheide rührte sich das Eisen,
Wie vom Magnete mächtig angezogen,
Dem Feinde blickte ich in's helle Auge,
Kampflustig, mich mit seiner Kraft zu messen;
Sah ich doch Herrmann hochgewaltig herrschen
Vor der Cherusker drohenden Geschwadern,
Und Luthers Stern nach Worms hinüberziehn,
In klarem Glanz', Trotz bietend allen Teufeln,
Und eine Reihe großer deutscher Männer
Vorüberwandeln durch die Weltgeschichte! —
Mit ihren Enkeln wollt' ich mich versuchen,

Denn was mir edel schien und frei und mächtig,
Klang in der einz'gen Sylbe — deutsch mich an.
(nach kurzer Pause; nachdrücklich.)
Gilt jene Sylbe minder Euch — als mir —
So sucht Genugthuung — bei dem Verruchten,
Der Gustav Adolph meuchlings niederstreckte!

Heinyn (zurückstürzend.)

— Ha — mir das! —

Wasaburg (fest und streng.)

Er beschimpfte Euch und Alle,
Die Eures Vaterlandes Namen führen,
Und fälscht' in sein erhabenes Geschichtsbuch
Ein Fluch bezeichnet Blatt voll Greuels ein,
Vor dem jedweder Ehrenmann zurückbebt. —
Daß Ihr, Herr Graf von Warth, gleich mit mir denkt,
Bin ich gewiß; drum naht' ich diesem Schlosse,
Ob Feind auch, doch des heil'gen Gastrechts sicher,
Und trete jetzt vor Euch, ein schwed'scher Ritter,
Aus Gustav Adolphs Heldenblut entsprossen,
Und frag' Euch in des Hingewürgten Namen:
Könnt Ihr vom Lauenburger Kunde geben,
Daß ich ihn zeihen kann ob jenes Frevels,
Vor dem Gericht der lebenden Nationen? —
(Ernste Pause.)

Heinyn

(heftet die Augen auf den Boden und sagt scheu und wüst.)
Nein!
(dann plötzlich wild auftrotzend, und den Grafen anstarrend.)
— Nein!!

Wasaburg
(schaudernd zurückfahrend.)

Furchtbar! — Welch Antlitz schaut mich an!

Heinyn
(mit trotziger und immer steigender Wildheit.)

Ich sah nichts, — weiß nichts — kann Euch nichts verrathen! —
Was nennt Ihr Mord das auch — was Mord im Treffen?
Die blut'ge Schlacht mag wohl den Boden düngen,
Daß sich die Speicher künft'ger Jahre füllen,
Doch ist der Mord ihr Dämon — nicht das Leben!
Was heißt das Mord? — ob hinterrücks, ob vorwärts —
Die Kugel sucht ihr Ziel von allen Seiten,
Und treffen — in das Herz! will ich den Feind!

Wasaburg.

Entsetzlich grauenvoll!

Heinyn.

Nun denn, Herr Schwede? —
Glaubt Ihr vielleicht Euch davon ausgenommen,
Weil Ihr in Euern nord'schen Zauberhöhlen
Mit bösen Runenzeichen Euch gehärtet?
Wer rief Euch her in diese deutschen Gauen,
Die Freiheit und den Glauben anzufechten?
Wär's ehrlich Brust gewesen gegen Brust,
Ließ ich die fremde Einmischung noch gelten,
Doch ist's bekannt, bekannt, daß Euer König
Sich fest gemacht und unverwundbar eisern,
Durch finstre Zeichen, böse Zaubersegen;

Ein magisch Schwert geführt mit Talismanen,
Des Gegners Auge in der Schlacht zu blenden! *)
So trieb er eine eh'rne Schaar ins Feld,
Die, unverwundbar, mordend auf uns eindrang;
Indeß der Deutsche auf dem eignen Boden
Sein heißes Herzensblut hinströmen ließ,
Für Freiheit und den Glauben seiner Väter!

Wasaburg

(ist vor ihm zurückgewichen, ihn anstarrend.)

O furchtbar! — deutsch fürwahr zugleich und teuflisch!!
Mein Vater, hülle Dich in's Leichentuch,
Daß diese Greuel Deine Ruh' nicht stören!
Gastrecht sey heilig mir und unverletzlich! —

(mit steigender Begeisterung.)

Fest warst Du, eisern, hochverklärter Held,
Doch in der Brust lag jenes Erz verborgen:
Die eh'rne Treue Deines edlen Herzens;
Gerechtigkeit Dein talismanisch Schwert —
Und Zauberrunen? — Engel, die Dich schützten! —

(mit männlichem Zorne.)

Verrechnet hab' ich mich in Herrmanns Enkeln;
Das ist nicht deutscher Boden unter mir,
Ein Pesterfüllter, Giftgeschwollener Krater,
Der alle böse Greuel in sich kocht,
Und die d'rauf wandeln, Meuchelmords Vertreter!
Heim will ich fliehn zum reinen Vaterlande,

---

*) Siehe des Bischofs Georg Wallin zu Gothenburg, Abhandlung: De gladio magico Gustavi Adolphi Suecorum regis. Ferner: Morins Astrologia gallica.

Und diese schwarze blut'ge Erde meiden,
Wenn Deinen Manen ich genug gethan!
(Er stürzt fort.)

Sechste Scene.

Heinyn allein.
(steht, den Blick starr an den Boden geheftet; dann fährt er plötzlich wild entschlossen empor.)

Jetzt nimm mich hin, Du Lügengeist der Nacht!
Mein Nein! hat Deinen Blutbrief unterzeichnet —
Mit droben hab' ich weiter nichts zu schaffen!
Wohlan, entsteige denn dem gift'gen Schlunde;
Und hilf Du mir, weil Jene es verweigern!
Reiß mich empor aus dieser Todesangst,
Und hefte mich von neuem an das Leben;
Mach frei die Brust, — herauf in sie das Feuer,
Das früher mir von oben niederströmte!
Ich habe gutem Willen nachgestrebt —
Verworfen wird er — laß dahin ihn fahren! —
— (scheu und heimlich.)
Jetzt gilt's vor allen Dingen mich zu schützen;
Geh' mit an's Werk, Du unsichtbarer Helfer —
Der Schwede ahn't — und sinnt auf blut'ge Rache;
Mein Schreck bei seinem Anblick fiel ihm auf,
Ich glaubte, — Gustav selber trät' in's Zimmer! —
Hinweg muß Jeder, — der verrathen könnte! —

Siebente Scene.

Maria, hereineilend. Der Vorige.

Maria.

Was ging hier vor, Heinyn? Des Schweden Stimme

Ertönte drohend durch die weiten Hallen,
Und eben sprengt' er wild zum Schloß hinaus —!

Heinyn.

Laß sprengen ihn — daß Roß und Reiter stürzen!

Maria
(vor seinem Anblicke erschreckend.)

Heinyn!

Heinyn.

Ich hasse diese Schwedenbrut,
Und fällen könnt' ich sie zu ganzen Schaaren!

Maria.

Mein Gott!

Heinyn.

Laß das davon — ich mag's nicht hören;
Was kümmert sich der Himmel um die Erde!

Maria.

Entsetzlich! — rede, was ist hier geschehen?

Heinyn.

Wir sprachen über deutsch und undeutsch, Frau,
Und ob im Treffen man auch treffen dürfe,
Er war dagegen und erhitzte sich,
Und wollte Mord beim Mord nicht gelten lassen,
Als hätt' er einen Freibrief sich erwirkt;
Da traf denn Zorn auf Zorn — und mich gereut,
Daß sich nichts Schlimmeres hier zugetragen! —

Maria (schaudernd.)

Dein Auge schaut aus Blut!

Heinyn (mit steigender Wildheit.)

So ist es recht! —

Maria.

Du frevelst — wehe! wehe!

Heinyn.

Was ist Frevel?
Und was — was Tugend? — Worte! Worte! Worte!
Die sinnlos widerhallen durch die Oede;
Kommt doch zurück von solchen eiteln Träumen!
Der Mensch ist tolles Spiel des Ohngefährs,
Ein Zufall warf hier Alles durcheinander,
Und wo der weise Thor Zusammenhang
Und tiefe Absicht in die Welt will dichten,
Zersprengt ein Augenblick das leere Wesen,
Und schaamroth steht der Narr der Schöpfung da!
Nichts bin ich, als mein eigener Gedanke,
Und ist der ausgedacht, bin ich es auch;
Was liegt, das liegt, — damit sind wir am Ende!

Maria.

O Himmel, hör' ihn nicht!

Heinyn.

Sein Ohr ist taub;
Da kannst Du Dir der Bitte Müh' ersparen.

Maria (mit ungewöhnlicher Kraft.)

Er hört Dich — er vernimmt Dich, Gotteslaügner!

In seinem Tempel wagst Du ihn zu lästern?
Schau um Dich, auf die tausend Heilgenbilder,
Die seinen ew'gen Hochaltar umstehen!
Erkläre mir der Morgensonne Leuchten,
Die stille Nacht mit Millionen Welten,
Die über Deinem Haupte sich entzünden;
Erkläre mir des Donners Himmelssturm,
Der Nachtigall süß flötende Gewalten,
Der Erde Beben und des Blattes Säuseln,
Den Staub, den Wurm in ihm — und Dich, Dich selbst,
In Deinem Nichts — und Deiner Himmelsgröße! —
Wo nicht — erzittre vor der zarten Blüthe,
Die Seinen Namen auf den Fäden trägt,
Und wag's, das Wunder noch einmal zu lästern,
In dem Du athmest, lebst — und untergehst! —

(niedersinkend.)

O Herr, vergieb mir, daß, ein schwaches Wesen,
Ich Deine Herrlichkeit zu preisen wagte,
Sie wohnt schon hier so ganz in meiner Brust,
Daß ich ihr droben nicht mehr würdig bin!

Heinyn (sehr ergriffen.)

Mein Weib! Mein Weib!

Achte Scene.

Ein Jäger. Die Vorigen.

Jäger.

Herr Graf, Ihr habt befohlen,
Daß ich vom Fremden Kund' Euch bringen soll,
Er hat sich eben wieder sehen lassen,

Beim Franziskaner-Kloster, an der Grenze,
Allwo die Schweden den Cordon gezogen;
Der fromme Bruder Gratian war bei ihm.

Heinyn
(hastig und zusammenfahrend.)

Der Fremde, an der Grenze — wo die Schweden —
Schon recht —

(Der Jäger ab.)

Maria.

Was schreckt Dich?

Heinyn.

Fort, laß mich hinaus!

Maria.

O sag' mir erst —

Heinyn (sie von sich drängend.)

Hinaus — es gilt mein Leben!

(Er stürzt fort, Maria eilt ihm nach.)

Neunte Scene.

»Dichter Tannenwald; im Hintergrunde zur Seite links eine Einsiedlerhütte. Einbrechender Abend.«

Wasaburg rechts, Lilienström links (vom Zuschauer aus) auftretend.

Lilienström.

Was ist Euch, Herr? Ihr seyd erhitzt und glühend!

Wasaburg.

O Lilienström, was habe ich vernommen?
Es ist entsetzlich, greuelvoll! —

Lilienström.

Erklärt Euch!

Wasaburg.

Vergönn' Erholung mir, mein treuer Freund! —
Wie herrlich hab' ich Deutschland mir geträumt,
Und wie so teuflisch! — Drüben, Lilienström,
In jenem Schlosse, welches wir verlassen,
Birgt sich, wenn Alles, Alles mich nicht trügt,
Birgt sich der Mörder Gustav Adolphs!

Lilienström.

Wehe!

Wasaburg.

Sein Schrei bei meinem Anblick — und Ihr sagt,
Ich sähe meinem edlen Vater ähnlich —
Die Angst, die Hast, die Wuth, der wilde Trotz,
Das Alles zeichnet mit zu treuen Zügen
Den Meuchelmörder, der ihn niederstreckte.

Lilienström.

Seyd Ihr gewiß?

Wasaburg.

Wie es der Mensch kann seyn,
Wenn er durchs Auge in die Seele schaute!
Der Graf Heinyn von Warth hat es vollbracht,
So wollt ich auf die Bibel es beschwören. —

Lilienström.

Der Graf von Warth?

Wasaburg.

Fest will ich ihn umgarnen,
Daß er dem Netze nicht entfliehen soll;
Darum, mein Freund, laß ohne weitres Aufsehn
Dies Schloß von unsern Truppen scharf bewachen;
Daß Niemand nah'n und sich entfernen kann;
Von Allem aber gebt mir treue Kunde.
Nie soll des Schlafes süße Ruh' mich stärken,
Nie Trank und Speise meinen Leib erquicken,
Bevor ich diesen Frevel nicht enthüllt;

(Beide gehen rasch zur linken Seite ab.)

Zehnte Scene.

Heinyn und Pater Gratian nach kurzer Pause von der rechten Seite auftretend.

Heinyn (scheu und hastig.)

Wo habt Ihr ihn gesehen?

Gratian.

Hier, vermein' ich!
Er pflegt zu beten am Altare, drüben
In jener Klause, wo der Alte starb.

Heinyn.

Und was — was sagt' er Euch?

Gratian.

Fassung, Herr Graf! —
Soll Euern schnellen Fragen ich genügen.

Heinyn (sich scheu umsehend.)

Nun denn? —

Gratian.

Es war ein frommer Gegenstand,
Den es betraf; Bartholomäus Hülle
Soll in der nächsten Nacht die Ruh'statt finden,
Und dazu ist ein ernstes Todtenamt
In unsrer Klosterkirche angeordnet;
Dem nun versprach der Fremde beizuwohnen.

Heinyn (wie vorher.)

Und das war Alles?

Gratian
(ruhig, indem er ihn anblickt.)

Nein! —

Heinyn (scheu das Auge abkehrend.)

— Was aber weiter?

Gratian.

Er redete von großen Weltgeschichten,
Aus nahen und aus fern entlegnen Zeiten,
Und löste manches unerklärte Räthsel,
In dem, was auf der Erde sich begeben,
Als wär' er heute und vor langen Jahren,
Ja, vor Jahrhunderten dabei gewesen.

Heinyn (monoton wiederholend.)

— Dabei gewesen!?

Gratian.

Ja, dabei, Herr Graf!

Heinyn (scheu und heimlich.)

Das hat er Euch —?

Gratian.

Ja, Herr!

Heinyn

(mit Beziehung auf das frühere Gespräch mit ihm.)

— Gebeichtet?!

Gratian.

Nein!

Heinyn

(mit steigender Leidenschaftlichkeit.)

Und also ohne Siegel —?

Gratian (ruhig bestätigend.)

Ausgesprochen!

Heinyn.

Das von der Lützner Schlacht —?

Gratian.

Wie?

Heinyn.

Von den Schweden —?

Von — Ihm?

Gratian (fest beobachtend.)

Und wem?

Heinyn (noch hastiger.)

— Von mir — von mir vermein' ich!

Gratian.

Von Euch —? — Hat er von Euch was auszusagen? —
(Nach einer bedeutenden Pause, in welcher Heinyn scheu zur Erde blickte, seine Hand fassend.)
Wann wollt Ihr am Altare zu mir treten?

Heinyn.

Laßt — laßt das jetzt — wir finden Zeit dazu!
Geschäfte andrer Art —
(Gratians ernstem Blicke begegnend, mit auflodernden Trotze.)
Ja, andrer Art,
Als man in Klöstern sie und Kirchen abmacht,
Mit Beten, frommen Litaney'n und Beichten! —
Wir haben Krieg, mein Bruder — wilden Krieg,
Da gilt's zuerst das Leben sich zu sichern,
Das Weitre wird dann hinterdrein sich finden;
Drum säumt nicht, sprecht: Wo find' ich Jenen —

Elfte Scene.

Ahasver tritt in dem Augenblicke aus der Klausnerhütte.
Die Vorigen.

Gratian
(mit starkem Tone, indem er auf ihn hindeutet.)

Dort!

(Eine Pause. Gratian geht rechts ab; Heinyn hält sich, vor Ahasvers Anblicke zusammenschaudernd, mit Mühe aufrecht.)

Ahasver
(schaut einen Moment streng zu ihm hinüber, und will dann schweigend fortschreiten.)

Heinyn (reißt sich angstvoll empor.)
Halt an!

Ahasver (ohne alle Betonung.)
Was willst Du?

Heinyn.
Rede — steh' mir Rede!
Mensch — Dämon — furchtbar unbegreiflich Wesen!
Was bist an meine Fersen Du gebannt,
Und folgst, mein Schatten, mir, wohin ich ziehe?
Begehrst Du Etwas? Rede, sprich es aus,
Kann ich's erringen — Dein, Dein soll es werden;
Nur fordre schnell — und dann — dann laß es gut seyn!

Ahasver, (schüttelt das Haupt.)

Heinyn.
Nichts willst Du?

Ahasver.
Nichts!

Heinyn.
Und Deine Absicht?

Ahasver.
Keine!

Heinyn.
Doch wandelst Du —?

Ahasver (tief aus der Brust.)

Ich wandle, weil ich muß!

Heinyn (ihn mißverstehend.)

Da kann ich helfen! Fordre, fordre nur,
Ich habe Gold und Schätzen zu gebieten,
Und kann Dich reich und glücklich machen.

Ahasver (mit bitterm Ausdrucke.)

— Glücklich?
Vergolde dann zuerst die eigne Brust,
Wenn Du das Glück in Deinen Truhen führst. —
(Nach einer Pause, in welcher Heinyn ihn anstarrt, sehr ernst.)
Es giebt nur Glück im Tode, junger Mensch!
Da such' es auf!

Heinyn.

So willst Du mich verderben?
Bei Lützen schautest Du —?

Ahasver (streng und fest.)

Ich schaute — ja! —
(als Heinyn erzittert.)
Du bist dem Leben und dem Tod' ein Gräuel,
Und Beide stoßen Dich zurück — wie mich!!

Heinyn.

Furchtbar, entsetzlich! — Wende Dich von hier —
Verlaß die Gegend — ich beschwöre Dich
Zu Deinen Füßen —

Ahasver (mit höchster Kälte.)

Laß das! Zorn und Liebe,

Und was Euch Menschen menschlich hier verbindet,
An dieser starren Brust hats keine Heimath.

Heinyn.

Um Gott den Herrn, wer bist Du?

Ahasver.

Niemand bin ich!
Ich habe ausgelebt; und wandle nur —
Ausleidend nimmer — fort und fort und fort,
Vorüber mit der Zeit, an Euch und Allen!

Heinyn.

Ha, Wahnsinn ist das — oder Spuk der Hölle!
Ich trotze Dir! — Hinweg denn mit Gewalt —
(wild auf ihn zustürzend.)
Hinweg! Hinweg!

Ahasver
(berührt mit der Hand seine Schulter.)

Wenn Du den Tod mir sendest!
(Er schreitet fort zur linken Seite ab.)

Heinyn
(von dem Druck zur Erde gestürzt, richtet sich nach kurzer Pause grauend auf.)

Weh mir! — Das war nicht menschliches Berühren —
Ein Arm von Steine drückte mich zu Boden! —
(angstvoll umherschauend.)
Wo ging er hin? — Verschwunden! — Tollheit kocht mir
Im Hirne auf!! — Was ist das? — Waffen blitzen?
Nein, Er! ich seh' ihn wandeln — will ihm folgen,
Daß er nicht zu den Schweden —

Zwölfte Scene.

Lilienström in dem Augenblicke, als Heinyn fortgehen will, mit mehreren schwedischen Soldaten von der linken Seite hervortretend. Der Vorige.

Lilienström.

Halt! — Wer seyd Ihr?

Heinyn (zurückweichend.)

Was solls? — Ich bin der Eigner dieses Bodens!

Lilienström.

Doch Niemand darf die Grenzmark überschreiten.

Heinyn.

Wer wehrt mir das?

Lilienström (fest und kalt.)

Ich, Obrist Lilienström,
Vom schwed'schen Regimente Südermannland!
Noch einen Schritt und Ihr seyd mein Gefangner! —

(Heinyn blickt ihn bebend an, sucht sich mit Gewalt zu fassen und geht dann, nach der rechten Seite zu, ab. Der Vorhang fällt rasch.

Fünfter Act.

»Gothische Waffenhalle; an den Seitenpfeilern hängen Schwerter und Rüstungen, auch sind an ihnen alte Leichensteine aus der Vorzeit des Geschlechtes von Warth aufgestellt. Im Hintergrunde eine große eherne Pforte, zur Ahnengruft hinabführend. Neben ihr ruhet, aus Stein gehauen, in colossaler Größe, die Zeit, grade wie sie Bartholomäus im ersten Aufzuge beschrieben. Eine brennende Ampel hängt von der Decke herab. Es geht gegen Mitternacht.«

Erste Scene.

Der alte Graf mit einer Fackel auftretend.

Graf (nach der Pforte zu leuchtend.)

Das ist das eh'rne Thor — hier bin ich heimisch! —
Du finstres Gruftgewölbe meiner Ahnen,
Zu dir drängt es hinab mich vor der Zeit,
Und ehe noch dies dunkle Haar ergraute. —
Es flieht der Gräuel, den ich schaudernd ahne,
Der Lebenden vertrauliche Gemeinschaft,
Und birgt sich in des Busens stille Tiefe;
Vergiften würde ich durch Mittheilung
Jedwedes reine Herz, und selbst der Tochter
Muß ich verhüllen, was ich in mir trage,
Will ich durch die Entdeckung sie nicht tödten! —
(zur Gruft sich wendend.)
Nur Dir, vorangegang'ne, früh Verklärte,

Nur Dir, mein hingeschied'nes treues Weib,
Kann ich zuflüstern, leis' es an dem Sarge,
Doch niemand von den Andern darf's vernehmen,
Sie könnten sonst die rost'gen Waffen schütteln,
Geharnischt sprengen ihre Grabgewölbe,
Und Rache fordern an dem bösen Frevler,
Der seiner Ahnherrn Wappenschild geschändet! —
Hinab zu Dir, — zu Dir denn, treue Elsa;
Ist auch Dein Herz schon längst in Staub zerfallen,
Wird Dein geliebter Geist mich doch umschweben,
Und meine Vatersorge mildernd theilen,
Um den — vielleicht verlornen — theuern Sohn! —

(Er naht sich der Thür und schaudert plötzlich vor dem ausgehauenen Bilde zurück.)

Furchtbar! — Da liegt das graue Riesenbild,
Das mit Bartholomäus Spuk getrieben!
Wie lauernd es zu mir herüberlauscht;
Sey ruhig nur — bald ist die Arbeit aus,
Und Du hast mein Geschlecht hinabgezogen,
Dann schließ die eh'rne Pforte leise zu,
Und leg' Dich selbst davor zum Schlummer nieder! —
Hu — ist mir's doch, als grinst' es tückisch lächelnd
Aus seinen todten, leeren Augenhöhlen —
Weg mit dem Spuk — es ist der Fackelschein,
Der mit Dir spielt; faß' Dich nur in Geduld,
Sind Drei von uns annoch hinabgetragen,
Hast Du sie Alle, und kannst schlafen gehen!

(Er öffnet die Thür und steigt mit der Fackel die Gruft hinab.)

Zweite Scene.

Heinyn (schleicht herein.)

Die Nacht drückt sich hernieder auf die Erde,
In ihren Mantel wollen wir uns hüllen!
O wartet nur, ihr tückischen Gesellen,
Mit euern Zauberrunen nehm' ich's auf,
Und hab' ich Jenen — Jenen erst beseitigt,
Daß er auf ewig seinen Mund geschlossen,
So rückt auf mich heran — ich will euch stehen!
Kein Zeuge lebt mehr, als der Lauenburger —
Und Teufel fürchten sich nicht vor einander —
Weg ist die Todesangst aus meiner Brust,
Ich athme frei — wer wagt's, mich anzuklagen? —
Doch will's gethan seyn — Mitternacht ist nahe,
Dann treff' ich ihn beim Franziskaner-Kloster,
So sprach der Pfaff' — er kommt zum Requiem!

(Kurze Pause.)

Nur keinen neuen Mord — Nein, keinen neuen —
Ich hab' an dem genug — Brust gegen Brust,
Will ich im Zweikampf mich mit ihm begegnen,
Und Waffen soll, wie ich, Er führen, Waffen!
Ich habe meinen Gegner nie gefürchtet,
Wär' er aus Erz gegossen, wie der Schwede,
Doch hoffe ich mit ihm mich abzufinden,
Wär' er ein Dämon aus der Hölle selbst,

(auf seine Pistolen im Gürtel fassend.)

Hier sind besproch'ne Kugeln für den Nothfall —

(scheu um sich schauend.)

Noch von denselben, welche — drüben trafen!
So mord' ich — tödt' ich — tödt' ich ihn im Zweikampf! —

(Er reißt zwei bloße Schwerter von dem Pfeiler.)
Herunter denn, ihr alten Ahnenschwerter,
Von dunklem Feindesblute schwarz gerostet!
(indem er sie in beide Hände nimmt.)
Dem Gegner dies — ich will das andre führen;
Jahrhunderte seyd ihr geübt im Morden,
Jetzt aber soll's die Eisenprobe gelten!

Dritte Scene.

Maria tritt dem Heinyn, eben als er zur Seite abgehen will, rasch entgegen.

Maria.

Ha, endlich find' ich Dich! — Wo willst Du hin?
(indem sie ihn anschaut.)
Bewaffnet? — Weh'! für eine Schlacht gerüstet —
Ich sehe doppelt — hier ein Schwert und da —!
Mit Mord und Tod umgürtet — bist Du's selbst?

Heinyn.

Laß mich!

Maria.

Wo willst Du hin?

Heinyn.

Zur Wolfsjagd, Frau!
Um Mitternacht ist Alles abgethan! —

Maria.

Zwei Schwerter trägst Du?

Heinyn.

Ja, er soll sich wehren —
Und wenn er mir auch nach dem Leben steht,
Will ich ihn doch nicht hinterrücks ermorden —
Mann gegen Mann, so ist's dem Teufel recht
Und auch der Himmel hat nichts drein zu reden! —

Maria.

Entsetzlich — wen?

Heinyn.

Den tollen Abenteurer!

Maria.

Den, der mein eignes Leben Dir errettet?

Heinyn.

Und Dir das meinige jetzt rauben will! —

Maria.

Ihn willst Du — Weh', Dein wilder Sinn kehrt wieder!

Heinyn.

Jedweder Pulsschlag droht für mich Gefahr;
Indeß wir reden, weiß vielleicht der Schwede —
(Marien, die ihn aufhalten will, gewaltsam von sich drängend.)
Hinweg von mir! — Er darf nicht länger leben!
(stürzt fort.)

Maria (will ihm nach.)

Heinyn! — Entsetzlich — weh' mir! Hülfe — Hülfe!
(sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Vierte Scene.

Der Graf. Maria.

Graf
(aus dem Gewölbe hervoreilend.)

Was für ein Schreckensruf durchstürmt die Grüfte?
Was ist's — Maria — Weh'! sie liegt am Boden —
Entseelt — Maria — höre mich, mein Kind!
Komm zu Dir! — Ha, sie schlägt die Augen auf —
Maria, sprich, was hat sich hier begeben?

Maria
(richtet sich, unterstützt von ihm, auf.)

Heinyn — —? Fort ist Er! — Ihr, Ihr seyd's, mein Vater?

Graf.

O rede, Kind!

Maria.

Heinyn — er eilt zum Forste —
Ermorden will er —

Graf.

Wen?

Maria.

In Raserei
Den Unbekannten —

Graf (betäubt.)

Sprich!

Maria.

Sein Geist ist irre!
Ganz außer sich schaut er in meinem Retter
Den Frevler, der ihm nach dem Leben trachte;
Zurückgekehrt ist seine wilde Krankheit —
Drum laßt ihm nach, ihm nach uns eilen, Vater,
Daß wir ein schweres Unglück dort verhüten!

Graf.

Entsetzlich!

Maria
(die Hände flehend zum Himmel erhebend.)

Du, mein Gott, auf den ich baue,
Verlaß mich nicht in dieser Schreckensstunde!
(sie eilt mit dem Grafen fort.)

Fünfte Scene.

»Waldgegend; im Hintergrunde die Klosterkirche der Franziskaner, von der das Hauptthor noch geschlossen ist, indeß die Fenster mit alter Glasmalerei erleuchtet erscheinen. Links (vom Zuschauer) in der Tiefe der Kirchhof, vor dem eine Blende mit einem Krucifixe steht. Der Mond scheint auf die Gräber und das herbstliche Laub.«

Ahasver
(knieet betend vor dem Krucifixe.)

(Eine Pause, während derselben in der Kirche auf der Orgel kurz präludirt wird.)

Sechste Scene.

Heinyn stürzt gegen den Schluß des Präludiums rechts hervor. Der Vorige.

Heinyn (indem er Ahasver erblickt.)

Ha, bete nicht, verfluchter Höllendämon,
Schweigt drüben, heuchlerische Orgeltöne,
Die Unterwelt gebar dies ganze Wesen,
Zu ihr zurück auch wollen wir's befördern!

Ahasver
(hat sich erhoben und schaut ihn ruhig an.)

Heinyn.

Hier, hier sind Schwerter! — Was blickst Du mich an? —
Du weichst nicht von mir — blut'gen Zweikampf denn —
Nur Einer von uns Beiden geht von hinnen!

Ahasver (wie vorher.)

Du armer Mensch!

Heinyn.

Verderben drohst Du mir!
Den Schweden willst Du tückisch mich verrathen,
Drum mußt Du fallen!

Ahasver (bitter.)

Wenn das möglich wäre,
Hätt' ich auf Deinen Frevel nicht geharret! —
(Er tritt vor und streckt die Rechte gewaltig gegen den Himmel.)
Wo stehst Du hier, Verbrecher — Schau empor!
Dort brennen seine Millionen Sonnen,

Von ungezählten Erden still umkreiset;
Doch ist's der Vorhof nur des Heiligthums,
Wo Cherubim im ew'gen Lichte dienen!
Wirf Dich zu Boden in den Staub vor Ihm!
Und fleh' den Reichthum seiner Gnade an,
Die Einen — Einen Sünder nur verworfen!

Heinyn (wild, wie vorher.)

Nicht flehen will ich mehr, nicht knie'n, nicht beten,
In meiner Kinderzeit glaubt' ich daran,
Schön war die Fabelwelt voll gold'ner Puppen,
Doch ausgeblasen sind die Lichter alle,
Und mit der Erde treibt der Himmel Possen;
Ich hoffe nichts, ich will nichts mehr von ihm;
Nur Stand mir halten soll das Leben unten,
So lang' es möglich — darum fort mit Dir,
Du Schreckensbild, das mir entgegenstrebt.
Du kannst allein mich auf der Welt verderben,
Darum will ich von ihr auch weg Dich tilgen

Ahasver (starr.)

Versuch's!

Heinyn.

Nimm dieses Schwert!

Ahasver.

Ich fechte nicht!

Heinyn
(wirft das Schwert vor ihn hin.)

Nimm, sag' ich!

Ahasver (wie vorher.)

Schattenbild, geh' zu den andern!

Heinyn.

Nicht morden will ich!

Ahasver (scharf.)

Mangelt Dir's an Uebung?

Maria's Stimme (in der Nähe.)

Halt ein! Halt ein!

Heinyn (in wilder Betäubung.)

Ha denn, so fahr' zur Hölle!

Siebente Scene.

Maria und der Graf hervorstürzend. Die Vorigen.

Graf.

Was giebt es? Mord!

Maria.

Heinyn!

Ahasver.

Laßt ihn nur morden!

Es tödtet nicht!

(mit furchtbarem Ausrufe.)

Denn ich bin Ahasver!!

(In diesem Augenblicke zersplittert Heinyn's Klinge an Ahasvers Brust; Jener stürzt wild aufschreiend zu Boden. Eine feste Gruppe des Entsetzens. Ahasver steht in der Mitte gewaltig aufrecht. Längere Pause.)

Ahasver.

Der Frevler bin ich, der nicht sterben kann,
Weil er den Herrn gelästert — so wie Dieser!

Maria.

Entsetzlich!

Graf.

Wehe!

Heinyn.

Ueber mich Vernichtung!

Ahasver.

Herab beschwör' die Felsen auf dein Haupt,
Die Riesenkulmen, daß sie Dich bedecken,
Und Du nicht wandeln mußt, wie ich Unsel'ger,
Durch alle Zeiten, bis zum Weltgerichte!
Erblick' Dich selbst in meines Schicksals Spiegel,
Und flehe um Erbarmung, wenn sie möglich! —
Ich wurde zu Jerusalem geboren,
Und in dem Alter, wie Ihr jetzt mich seht,
Trat jene schwarze Schreckensstunde ein,
In der des Frevels höchste Raserei
Den Herrn der Herrscher zu verdammen wagte,
Schuldlos zum Tode der verworfnen Sklaven. —
Ich war dabei und kreischte mit den Andern:
»Sein Blut komm' über uns und uns're Kinder!«
Und lästerte und höhnte seinen Namen.
Ja, als man ihn zur Schädelstätte führte,
Und unter seines Kreuzes schwerer Last,
Vor meines Hauses Thür zusammensinkend,

Er eine Bank zum Ausruhn sich ersah,
Stieß ich — ich Ungeheuer! — ihn hinweg. —
Da naht ihm, mitleidsvoll, Veronica,
Mit ihrem Schweißtuch seine Stirne trocknend;
Er aber sprach zu mir mit ernstem Tone:
»Die Ruhe, die Du mir verwehrt am Tode,
Wirst Du nicht finden, bis ich wiederkehre!«
Und drohend hob das Tuch Veronica!
Da schaute mich aus ihm das Angesicht
Des Herrn — doch nicht aus seiner Knechtschaft an —
Nein, aus den Strahlen himmlischer Verklärung —
Und nieder vor ihm stürzte ich zu Boden!

Graf.

Entsetzlich! Schrecklich!

Maria (die Hände ringend.)

Herr, mein Gott vergieb ihm!

Heinyn

(hält, an der Erde liegend, den Zweig eines Baumes umfaßt, und verhüllt mit der andern Hand sein Gesicht.)

Ahasver (nach kurzer Pause.)

Wie lang' in dumpfer Starrheit ich gelegen,
Daran vermag ich nicht mich zu erinnern.
Als ich erwachte, war die Stadt verödet,
Weil Alle ihm gefolgt nach Golgatha,
Bis auf die Kranken nur und Sterbenden. —
Wie ein Gerichteter erhob ich mich,
In mir erzitternd, gleich dem Blatt der Espe!
Und eine finstre Höhle wollt' ich suchen,

Mich zu verbergen vor dem eignen Gräuel; —
Da klang es plötzlich, wie ein schwerer Seufzer
Hin durch die weite, schweigende Natur,
Und wiederhallte von des Himmels Wölbung,
Der Sonnenball, ob meinem Haupte strahlend,
Verlöschte, wie zur schwarzen Kohle aus,
Die Erde bebte unter meinen Füßen,
Erdonnernd schritten Wetter durch die Lüfte,
Gleich wilden Heergeschwadern um sich wüthend,
Und bei der Blitze fahlem Schreckens-Leuchten
Sah ich die Gräber rings umher gesprengt,
Verstorb'ne durch die öden Gassen ziehn,
Und meine eignen Aeltern — weh'! — mir folgen!
Da eilt' ich in Verzweiflung fort und fort,
Und suchte Rettung, Rettung — sie nicht findend;
Ein Wetterschlag erschütterte den Tempel,
Ich stürmte in sein aufgeborstnes Thor,
Um Hülfe schreiend vor den Gruftbewohnern,
Da — da zerriß — von oben bis zu unten
Die Decke vor dem Allerheiligsten —
Sein Antlitz flammte ob der Bundeslade,
Und Gotteslâugner! hört' ich es erdonnern! —

(Er sinkt erschöpft auf die Kniee. Die Andern wagen keine Worte; nach kurzer Pause erhebt er sich wieder und fährt milder fort.)

Von nun an war die Ruh' für mich verloren —
Die Ruhe! — ach, der ganze Himmel ruht
In diesem süßen Worte: Ruhe! Ruhe!
Das mich Unseligen auf ewig flieht —
Auf ewig — ?! Nein! — Nur bis die Zeit am Ende!

Dann wirst auch meiner Du Dich, Herr, erbarmen! —
Es jagte fort mich aus Jerusalem,
Von Angst getrieben irrte ich umher,
Ein ew'ger Wand'rer durch die weite Erde,
An keiner Stätte meine Heimath findend.
Kein Schlummer sank auf meine Augenlieder,
Nicht Trank noch Speise forderte der Leib,
Und dennoch blieb er stark und unverletzlich,
Die Elemente übten ihre Wuth
In voller Furchtbarkeit wild an ihm aus,
Doch konnten sie ihn quälen, wohl nicht tödten,
Und in ihm wurd' ich mir zum eignen Schreckniß.
So war schon ein Jahrhundert hingelaufen,
Und ein Geschlecht dem andern nachgefolgt,
Indeß ich unverändert blieb Derselbe.
Da erst durchbebte mich der ganze Inhalt
Des dunkeln Wortes, das der Herr gesprochen —
Daß ich allein, nie — nimmer sterben solle! —
Und ich beschwor in heißer Todesangst
Den Donner auf mein Haupt, mich zu vernichten,
Doch ob die Blitze gleich mich wild umzischten,
Zerstören konnten sie mein Wesen nicht.
Ich stürmte auf die steilen Meeresklippen,
Und warf mich in die schäumende Charybdis,
Umsonst, sie stieß den Gotteslästrer aus,
Und zürnend warf die Welle ihn an's Ufer! —
Jetzt hört' ich's donnern in der Erde Tiefen,
Der Aetna rüstete sich zum Vernichten,
Zerberstend, warf er seine Flammen aus,
Und zu dem Himmel stieg die rothe Lohe,
Ein Aschenregen dunkelte die Luft,

Den Tag in schwarze Mitternacht verkehrend,
Und Menschen, Städte, Länder gingen unter,
Da dacht' ich, jetzo würde mich's auch treffen,
Erstürmte den Vulkan und stürzte mich,
Den Tod beschwörend, in den Flammenrachen!
Wild kochte um mich her die ganze Hölle,
Im ungeheuren Schmerze froh aufjauchzend,
Wähnt' ich mich endlich der Vernichtung nahe,
Doch grollt' es plötzlich zürnend durch die Gluthen,
Und der Vulkan, im Innern scheu erbebend,
Warf donnernd mich zurück aus seinem Krater,
Und unverletzbar blieb ich — soll ich bleiben! —

Maria (außer sich.)

Nein! Nein!

Graf.

Halt inne, Schrecklicher!

Heinyn (tief aus der Brust.)

Vernichtung!

Ahasver
(nach einer Pause, völlig abgespannt und mit furchtbarer Kälte.)

So wandl' ich denn nun seit Jahrhunderten,
Und werde wandeln bis zum letzten Tage,
Leblos und lebend, das Gespenst der Zeit,
Die ohne bösen Willen, Böses thut,
Und Alles ruhig um sich her vernichtet.
Ich hasse Niemand, kann auch Niemand lieben,
Weil Alle — Alle ich betrauern müßte,
Auf diesem ungeheuern Gottesacker,

Worüber ich, ein furchtbar Denkmal trotze.
Die Zeit rollt ein Jahrtausend nach dem andern
Im dunkeln Buch der Weltgeschichte ab,
Mein Lauf zieht hin an jedem ihrer Blätter,
Und wenn auch Wen'gen ich mich kund nur gebe,
Erbebt doch oft in stillen Mitternächten
Der Frevler vor dem bleichen Schreckensbilde
Des ewig Wandernden, das ihn bedroht,
Den Namen seines Gottes nicht zu lästern!

(Er starrt bei diesen Worten den zusammengesunkenen Heinyn mit einem furchtbaren Blicke an. Alle stehen sprachlos und schaudern.)

Heinyn

(reißt sich jetzt mit verzweifelnder Anstrengung vom Boden, und ruft, fast schreiend)

Nein! Nein! Es ist ein Gott! Ich läugn' ihn nicht!
Er schaut in meiner Unthat schwarze Tiefen,
Und offenbar liegt Alles seinen Blicken!
Zersprenge Deinen Panzer, eh'rne Brust,
Ruft aus es, Lippen, durch die Mitternacht,
Erbarmung flehend vor dem Richterstuhle
Vertritt mich, Schrecklicher, der Du es schautest —
Ich bin der Mörder König Gustav Adolphs!!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Wasaburg.

Wasaburg,

(der während der letzten Rede Heinyns aus der Tiefe des Waldes hervorgetreten ist, und bei jenes Anblicke sein Schwert gezogen hat, stürzt in den Vordergrund.)

Sein Mörder — — Hier sein Rächer!

Heinyn (wirft sich ihm entgegen.)

Trefft mein Herz!

Wasaburg
(fällt mit dem Schwerte aus.)

Vertheidigt Euch!

Heinyn
(stürzt sich rasch in die vorgehaltene Klinge.)

So büß' ich meinen Frevel.

Maria (aufschreiend.)

Jesus Maria!

Graf.

Weh'! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Heinyn sinkt getroffen in der Mitte nieder, Beide knieen an seinen Seiten. Ahasver tritt zum Crucifixe und betet inbrünstig.)

Wasaburg (zum Himmel blickend.)

Schau auf mich nieder, mein verklärter Vater,
Ich habe meinen heil'gen Schwur erfüllt! —
(Er legt sein Schwert auf den Boden.)
Jetzt steh' ich dem, der Rache an mir fordert! —

Graf (greift nach dem Schwerte.)

Dem Vater denn, dem Vater!

Heinyn (hält seine Hand zurück.)

Nimmermehr!
Ich war es selbst — Er steht der Reine vor Euch! —
Maria — o wie wohl — in Deinen Armen —
Du heil'ge Frau, vergieb — vergebt mir, Vater —

In bösem Willen hab' ich's nicht vollbracht —
Mein Vaterland — den Glauben wollt' ich retten —
Das arge Mittel — weh'! ich war verblendet —
Vergebt auch Ihr mir — Graf von Wasaburg —
Ihr habt Genugthuung — in meinem Blute —!

Wasaburg.

Zieh hin in Frieden! — Gustav ist versöhnt! —

Heinyn.

Versöhnt — der König — ja, ich bin ihm nahe! —
Der Tod führt uns zusammen — er war gut —
Kein schwarzer Zaub'rer, wie ich ihn vermeinte —
Sein Glaube auch — war ihm das Höchste — Gustav —
(in Wasaburgs Antlitz blickend.)
Er schaut mich an —

(In diesem Augenblicke öffnet sich die Pforte der beleuchteten Kirche und man sieht in der Tiefe vor dem Hochaltare Bartholomäus Leiche im offenen Sarge ruhen, von Franziskaner-Mönchen umgeben. Ein Requiem ertönt mit Orgelbegleitung, doch so fern gehalten, daß es die Reden im Vordergrunde nicht stören kann.)

Heinyn (fortfahrend.)

Ja, das ist Gustav Adolph!
Sein Blick ist freundlich — — süße, süße Töne —
(immer schwächer werdend, doch in einem Zustande überirdischer Verklärung.)
Da steigt der weiße Schwan — von seiner Leiche —
Still auf zum Himmel — und kein Blut — kein Blut —
Er hat vergeben — o wie schön — mein Vater —
Lebt wohl — Maria — Ruhe — Ruhe — Ruhe! —
(Er neigt das Haupt sanft zurück.)

Maria (hält ihn in ihren Armen.)

Ich folge bald Dir — o mein Heißgeliebter! —

Ahasver

(hat sich indeß genähert und steht über der Gruppe.)

Auch das begab sich, und noch mehr wird folgen!
(Die Hand über den Todten ausstreckend.)
Du bist am schönen Ziele angelangt;
Ich aber wandle weiter — weiter — weiter!

(Er schreitet ernst in den Wald hinein. Wasaburg sieht ihm betroffen nach. Die Andern knieen an der Leiche. Das Requiem tönt leise fort. Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Johann Heinrich Meyer. Reichenstraße, 1116.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Ahasver Trauerspiel in 5 Acten

Braunschweig 1827

P.o.germ. 729 ku
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112421-5